

Er scheint täglich
nachmittags 4 Uhr mit
Zusammen der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementspreis
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.
Jahresabonnement bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.
Postzustellungsstelle 6266a, Radweg VII

Volkswacht

Insertionsgebühren
betragt für die 4 gelassenen
Beitragteile oder deren Raum 15 Pf.;
für Bereinigungs- und Veranlagungs-
anzeigen 10 Pf.
Inserate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition ausge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.
Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Weiskraße 24, 2. Hof II.
Telegraphen-Adresse: Volks-zeit, Halle/Saale.

Nr 63.

Halle a. S., Sonntag den 15. März 1891.

2. Jahrg.

Der Kampf um die Schule.

II.

e. a. Wir kommen nun in Verfolg unserer Kritik zu dem ammaßlichen Ausspruch über den Lehrerstand. Es heißt in dem famosen Artikel des „Evangelischen Monatsblattes“ für deutsche Erziehung in Schule, Haus und Kirche: „Manche Aeusserungen deutscher Lehrer, Schulblätter und Lehrerverfammlungen, ja, leider auch einzelner evangelischer Prediger, müssen uns leider mit Bedauern erfüllen, wenn wir sehen, wie sehr dieselben der Kirche und der Bibel entfremdet sind.“

In gemeinverständliches Deutsch übersezt bedeutet das doch wohl nichts anderes, als das für den Herrn Verfasser des frommen Artikels alle Ertrugenschaften der Philosophie der Neuzeit, daß die Erfolge der modernen exakten Wissenschaften nichts sind im Vergleiche zu seiner einzigen Bibel. Sogar seinen Kollegen geht er das Recht der freien Forschung über den Wert der einzelnen Teile des „Buches aller Bücher“ nicht zu. Er erkennt in der Bibel nur den alten päpstiernen Pappi. — Ohne Scheu erklärt er weiter:

„So werden auch Prediger irgendwie Schulaufsicht zu üben haben, selbst in den höheren Schulen, welche wenigstens in Preußen nach einer Verordnung Friedrichs Wilhelm III. durch die Generalsuperintendenten thätigkeitsmäßig residieren werden. Erst recht bedürfen niedere Schulen geistlicher Schulpflege.“

Nun das ist wenigstens ein offenes Bekenntnis. Namentlich der Schlußsatz ist bezeichnend für seinen Autor. Also, die niederen Schulen bedürfen vor allem der geistlichen Schulpflege! Mit anderen Worten: durch die Religion soll das Volk unweissend, in geistiger Stumpfheit erhalten und von seinen nächsten Lebensinteressen abgelenkt werden. Staat und Kirche müssen sich brüderlich — nach des hochweisen Herrn Meinung — in die Leitung der Schule teilen; natürlich in der stillschweigenden Voraussetzung, daß der Staat der Kirche den Willen thut. Die logische Konsequenz der Befolgung eines solchen Erziehungssystems ist doch jedenfalls die Heranbildung der jüngeren Generation, also auch der Staatsleiter in spe, nach dem Geschmacke der Kirche. Instinktiv fühlt nun unser Schulfreimantor, welche bittere Bille er den selbständigen, freidenkenden Lehrern mit seinen Ausführungen verabreicht. Er sucht ihnen dieselbe deshalb durch folgende Phrasen zu verschleiern:

„Indem wir es gerne sehen, wenn den Volksschullehrern die Gelegenheit zu weiterer Ausbildung und

zum Vorrücken in höhere Stellungen bis zum Schulrat hinauf geboten wird, glauben wir auch äußerlich für die Ehre des so wichtigen und einflussreichen Standes einzutreten. Dagegen vermögen wir nicht einzusehen, inwiefern an sich (Ungehörigkeiten können ja überall vorkommen) die Ehre eines Lehrers dadurch leidet, daß sein Pastor seine Schule beauftragt, beziehungsweise zum Schulvorstande gehört, in welchem freilich auch der Lehrer, oder doch, wenn mehrere Lehrer vorhanden sind, der erste Lehrer sitzen sollte.“

Wir müssen es dem Lehrerstande überlassen, welche Stellung er solchen, selbst in seiner angeblichen Bescheidenheit ammaßenden geistlichen Eigenmäntel gegenüber einnehmen will. Eine große Zumutung ist es jedenfalls für unsere Pädagogen, wieder gebuldig unter das Joch der Herren Schwarzröcke zurückzukehren. Dieses Joch wird gewiß nicht leichter dadurch, daß der Herr Autor am Schlusse seiner Abhandlung salbungsvoll bemerkt:

„Und eine unsichtbare Aufsicht findet auch des Pfarrers Schulaufsicht gewiß. Selig, wer die letztere demütig als Christ und Diener übt, nicht um zu herrschen, sondern um zu dienen und zu fördern.“

Das ist wohl ganz schön gesagt, aber wir verlassen uns indessen lieber auf unsere eigenen Augen und die legensreiche Wirksamkeit der Wissenschaft. Nach den Lehren der letzteren und den Erfordernissen des gesellschaftlichen Lebens muß die Schule, voran die Volksschule, reformiert und reorganisiert werden. Sie soll keine Kandidaten für das Jenenseits, sondern Studenten des Diesseits heranzubilden, wie Ludwig Feuerbach das einmal im Hinblick auf die Philosophie im Gegenjenseit zur Theologie treffend ausdrückt.

Um nun zu guter Letzt noch unsern Lesern einen Maßstab für die Leistungen des „Evangelischen Schulvereins“ zu geben, bemerken wir, daß der Artikel keineswegs der Feder eines Durchschnittstheologen entammt, sondern den Professor Vic. Dr. A. Kolbe zum Verfasser hat. Wenn berartige Donquixotterien die ultima ratio der Herren Dunkelmänner sind, dann allerdings muß es mit ihrer Sache schlecht bestellt sein. Damit die Verdächter des Alten indes nicht die breiten Schichten des unaufgeklärten Volkes in ihre Reize ziehen, halten wir es für unsere Pflicht, ihre Tendenzen auf's Schärfste zu beleuchten, und das soll hiermit geschehen sein.

Volkstische Uebersicht.

— Den Mitgliedern der Branntweinsteuerkommission des Reichstags ist soeben eine metallographierte Uebersicht zugegangen darüber, in welcher Weise sich die 40 Millionen Mark Liebesgaben bei der neuen Branntweinsteuer jährlich auf die einzelnen Landbestände und auf die einzelnen Größenklassen der Brennereien verteilen. Danach entfallen von den 40 Millionen 35 Millionen Mark auf landwirtschaftliche Brennereien und 5 Millionen auf 1052 gewerbliche Brennereien. Die Zahl der landwirtschaftlichen Brennereien, welche sich in jene 35 Millionen Mark teilen, beträgt allerdings 23 123. Hier von werden vorab 9 336 mit einer Liebesgabe von noch nicht 20 M. abgefunden, weil sie nicht über 1 Hektoliter Alkohol brennen. Dann folgen 4985 bis zu 5 Hektolitern, also mit einer Liebesgabe bis zu 100 M., also mit einer Liebesgabe bis zu 200 M. So geht es alsdann aufwärts. 20 Millionen Mark von den Liebesgaben verteilen sich auf nur 1246 größere Gutsbrennereien. Die 7 größten befinden sich mehrwirthsdigweise in Bayern, darunter die größte mit 107 000 M. Liebesgabe. Nr. 8 mit einer Liebesgabe von 50 000 M. liegt in Hannover, Nr. 9 und 10 wieder in Bayern, 11 und 12 mit einer Liebesgabe von 44 000 M. liegen in Posen, Nr. 13 und 14 in Brandenburg. Die größte Brennerei in Pommern, also wohl diejenige in Barzin, einem sehr berühmten Großindustriellen und Schnapsbrenner gehörig, empfängt eine Liebesgabe von 30 920 M. Die drei größten gewerblichen Brennereien liegen in Württemberg, Schlesien und Hannover. Ihnen kommen Liebesgaben zu gute im Betrage von 160 000, 152 000 und 140 000 M. — Schade, daß nicht die Namen der Besitzer bei den großen Brennereien angegeben sind. Es würde eine sehr vornehme Gesellschaft sich ergeben, unter die der Löwenanteil der Liebesgabe zur Verteilung gelangt.

— Zum Nachfolger des Kultusministers v. Goshler ist Graf v. Zedlitz-Trützschler ernannt worden. Diese Ernennung, meint die „Post“, sei unter dem Gesichtspunkte der Reichspolitik zu betrachten, wenn man sie nicht falsch beurteilen wolle. Der Rede Sinn ist etwas dunkel. Vielleicht erhält sie aber Licht aus dem Beitarikel deselben Blattes, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Regierung im Reiche vielfach auf die Unterstützung des Zentrums angewiesen sei.

21]

Hand und Ring.

Roman von Anna Katharina Green.

[Nachdruck verboten.]

„Ihre Berechnungen sind von astronomischer Genauigkeit,“ flammte Hildreth neuerlich auf. „Woher wissen Sie, daß Ihre Zeugen auf die Sekunde richtig ausgefallen sind?“ Ein paar Minuten auf oder ab würden einen gewaltigen Unterschied in Ihren Berechnungen und Schlußfolgerungen machen, Herr Kronanwalt.“

„Ich weiß das,“ entgegnete Dr. Treddwell mit einer Ruhe, die zu der Leidenschaftlichkeit des Verhörten in scharfem Kontraste stand, „allein die Geschworenen werden sich erinnern, daß vier Zeugen mit voller Bestimmtheit angaben, die Stadtuhr habe soeben die Mittagstunde geschlagen, als der Hausierer aus Mrs. Clemmens' Sittterpforten auf die Straße getreten sei, und eine andere Zeugin, deren Genauigkeit in allen kleinen Dingen bekannt ist, verhärtet auf ihren Eid, daß sie zufällig von ihrem Strickstrumpfe auf die Uhr gesehen, unmittelbar ehe der Hausierer auf Mrs. Clemmens' Haus zugeht, und daß es da genau fünf Minuten vor Zwölf gewesen sei. Damit es Ihnen aber nicht scheine, als halte ich allzu eigenförmig an meinen Berechnungen fest, will ich meine Fragestellung ändern. Um wie viel Uhr verlassen Sie das Hotel, Mr. Hildreth?“

„Ich weiß es nicht,“ lautete trozig und mutlos die Antwort.

„Ich aber kann es Ihnen sagen. Es war zwanzig Minuten vor Zwölf oder möglicherweise auch etwas früher, ganz gewiß aber nicht später. Ich weiß dies, weil Mrs. Dayton's Kinder vom nächsten Hause vor der Thür spielten, wenige Minuten nur, ehe der Hausierer dem Kottage zuschritt. Da Sie die Kinder nicht gesehen, müssen Sie durch die StraÙe gekommen sein, ehe dieselben ihr Spiel begonnen hatten, das ist also allerhöchstens um ein Viertel vor Zwölf.“ Der herausfordernde Blick des Mr. Hildreth schien zu befragen: „Nun, und was weiter?“ Der Kronanwalt fuhr fort: „Wenn Sie ein Viertel vor Zwölf schon das Haus betreten und es erst zwei Minuten vor Zwölf wieder verlassen, während Sie, wie Sie sagten, mit der Witwe nur ein paar Neben gewechselt, die höchstens drei Minuten in Anspruch nehmen konnten, wo hielten Sie sich dann in der Zwischenzeit auf?“

Das war eine Frage von einschneidender Bedeutung. Der aristokratisch aussehende junge Mann, der bis nun den Kopf erhoben getragen, beugte ihn, als habe er einen schweren Schlag empfangen. Wie unwillkürlich pochte er, einen Fluch murrend, mit der Faust auf den Tisch, und die Stirnaden schwellen ihm hoch an. Nach kurzer Pause drängte der unerwartliche Kronanwalt wieder: „Sie haben meine Frage nicht beantwortet?“

„Nein,“ tönte es so fest und laut zurück, daß alle Anwesenden verwundert zu dem, wie es schien, eben erst eingeschüchternen Zeugen hinblickten. „Es ist nicht

angenehm für einen Gentleman,“ er betonte das Wort Gentleman, „sich bei einer Gelegenheit wie dieser auf einer Unwahrheit erlappert zu sehen, allein Sie haben mich in die Enge getrieben, und so gethehe ich denn zu, daß ich der Witwe Haus nicht, wie ich gesagt, allsogleich verlassen, sondern wohl fünf Minuten noch in dem kleinen Vorzimmer, das zur vorderen Thür führt, verweilt habe. Naturnatürlich befand ich mich dort, während der Hausierer sich dem Kottage näherte und unterwegs wieder umkehrte.“

„Was thaten Sie in dem Vorzimmer?“

„Ich besaam mich,“ entgegnete Mr. Hildreth erbleichend; allein den Eindruck seiner Worte wahrnehmend, fügte er alsbald mit der Fassung eines Mannes hinzu, der weiß, daß er den verhängnisvollen Schlag nicht mehr abzuwenden vermöge: „Was immer ich gedacht oder gethan, eines kann ich als vollkommen wahr bezeichnen, nämlich daß ich die Witwe, nachdem sie mich verlassen und in die Küche im hinteren Teile des Hauses zurückgetreht, nicht mehr gesehen habe.“

„Die Hand, die Mr. Clemmens den Todesstreich beigebracht,“ fuhr Mr. Hildreth fort, „mag schon gegen sie erhoben gewesen sein, als ich mich im Vorzimmer befand, allein war es so, so wußte ich doch nichts davon. Ebenjowenig auch vermag ich es jetzt Ihnen zu sagen, wer den Mord vollbrachte.“ Es war dies die erste direkte Zurückweisung des Mordverdächtes, die Hildreth ausgesprochen, und sie verheißte ihre Wirkung nicht. Die Blicke des Kronanwaltes schienen sich um ein

Danach würde es also wesentlich die Aufgabe des neuen Ministers sein, das Zentrum bei guter Stimmung zu erhalten. Das wäre jedoch nach den bisherigen Konzeptionen nur möglich auf dem Gebiete des Volksschulwesens. Ob die „Post“ recht hat? Da könnten wir uns freuen!

— „Ein sozialistischer Rindererzieher.“ Unter dieser Epithete wird dem „Samb. Korresp.“ aus Neustadt i. S. gemeldet: „Vor kurzen wurde der Lehrer in Schlagsdorf a. Fehman seines Amtes entsetzt. Derselbe hatte seine Schüler seit längerer Zeit mit sozialistischen Vorträgen unterhalten und erklärte auch seiner Schulbehörde gegenüber gleich, daß er zur sozialdemokratischen Partei gehöre. Jetzt ist derselbe nach Berlin übergesiedelt.“ Und bei solchen Zuständen soll nun die Volksschule den „geistigen Kampf“ gegen die Sozialdemokratie führen. Es ist rein zum Verzweifeln.

— Dem „Vorwärts“ wird aus Lüneburg gemeldet: Den hiesigen Wirten, welche Arbeiterblätter in ihren Lokalen ausliegen haben, ging dieser Tage folgendes Schreiben zu:

„Herrn Restaurateur R. R.“

Lüneburg.

Es ist zur Kenntnis des Garnison-Kommandos gelangt, daß in Ihrem Lokal sozialdemokratische Zeitungen ausliegen. Sie werden aufgefordert, bis zum 12. d. Mts. hierunter zu erklären, ob Sie gewillt sind, in Zukunft keine sozialistischen Zeitungen oder Zeitungsblätter in Ihrem Lokal auszuliegen. Erfolgt diese Erklärung nicht, so wird vom genannten Tage ab Ihr Lokal den Unteroffizieren und Mannschaften der Garnison verboten werden.

Brintmann,

Oberst-Leutnant und Garnisonältester.“

Als „groben Unfug“ haben verschiedene Gerichtshöfe es charakterisiert und bestraft, wenn Arbeiter aus irgend welchem Grunde irgend welche Geschäftsleute boykottieren. Ob auch dieser militärische Boykott unter den „groben Unfugsparagrafen“ fällt, das weiß allein der Staatsanwalt, dem wir die Sache zur Beachtung empfehlen. Die allgemeinen Strafgesetze dürften denn doch auch wohl für Militärpersonen vorhanden sein. Im übrigen sollte man, wenn man den Wirten, welche sozialistische Zeitungen halten, den Militärbesuch entzieht, von ihnen auch keine Steuern zur Unterhaltung des Militärs einziehen.

— Der berühmte Zentralverband deutscher Industrieller, der, wie die heilige Allianz einiger Großgrundbesitzer sich als Vertreter der ganzen deutschen Landwirtschaft, sich zuweilen als Repräsentant der ganzen deutschen Industrie darzustellen lichte, erfährt neuerdings eine eigentümliche Beleuchtung. Es wird nämlich bekannt, daß jedes Mitglied statutenmäßig das Recht hat sich durch einen entsprechenden Beitrag eine beliebige Anzahl Stimmen zu sichern für die Generalversammlungen. Daß auf solchem Wege die Beschlässe des Verbandes natürlich nicht das Interesse „der Industrie“ wahren, sondern das Interesse derer, welche die meisten Stimmen, und das heißt wieder, das meiste Geld haben! Das ist des Fabels Kern. — Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt dazu: Nach dieser Erklärung wäre erstens Herr v. Karoloff blamiert, der in der „Post“ erst vor wenigen Tagen das Amenmährchen ergabte, daß „die Industrie“ sich in dem Zentralverband „ein Organ zur Sicherung ihrer Interessen“ schaffen zu sollen“ glaubte; zweitens die „Köln. Ztg.“, die „Köln. Westf. Ztg.“ und die ganze übrige Gesellschaft, welche auch nichts anderes ist als das publizistische Organ derselben paar Millionäre, die sich im Zentralverband glänzend zusammengefunden haben; drittens der „Zentralverband“ selbst, der eine hochwichtige Erklärung gegen den Handelsvertrag auch im Namen der deutschen Industrie abgegeben hat.

weniges zu säntigen, und die Geschworenen blickten einander wie erleichtert an; doch waren die Verdachtsgründe allzu schwer gegen den jungen Mann und sprach zugleich sein früheres Verhalten gegen ihn. Wäre auch die Wehrzahl der Anwesenden, um seines jugendlich-vornehmlichen Aussehens willen, gern bereit gewesen, ihn für schuldig zu halten, so konnte ihm doch die Frage, ob er es je, nicht erpart bleiben.

Die trodene Frage eines der Geschworenen zeugte von der allgemeinen Stimmung. Er ließ sich vernehmen: „Darf ich fragen, was Sie bewegen hat, nach Sibley zurückzutreten, da Sie es doch so rasch verlassen hatten?“

Die Gefahr seiner Lage mochte in Hildreth alle latente Energie erwecken, denn in klarem, festem Tone antwortete er: „Ich hörte vom Tode der Wrs. Clemmens, und meine Ueberraschung darüber bewog mich zur Rückkehr.“

„Auf welche Weise hörten Sie davon?“

„Durch die Zeitungen.“

„Und Sie waren überrascht davon?“

„Geradezu betäubt; es war mir, als habe ich selbst einen Schlag erhalten, und ich fand keine Ruhe, bevor ich nicht hierher zurückgekehrt, um Mißers darüber zu erfahren.“

„So war es also Neugierde, die Sie heute hierher zur Lotenschau geführt?“

„So ist's.“

Der Geschworene blickte gleich allen anderen zu

Belgien. Ueber die Revision der belgischen Verfassung äußerte sich der belgische Minister Vermeersch kürzlich in einer Verammlung der Zentrumsfraction der Kammer in Brüssel wie folgt: Was den Artikel 47 der Verfassung betrifft, so schlägt die Regierung vor, zwischen der Rechten und der Linken darüber zu einer Verständigung zu kommen, daß die Zahl der Wähler auf 600000 erhöht wird; das Wahlrecht soll dabei auf dem Grundsatze der Ansfähigkeit aufgebaut werden. Die Regierung schlägt ferner die proportionale Vertretung der Parteien für die Kammern, den Senatus für die Wählbarkeit zum Senate aufrecht, unbeschadet des Kapazitäts-Wahlrechts. Der Senat würde in Zukunft durch die Provinzialräte gewählt werden, also durch eine indirekte Wahl. Der König soll das Recht des Referendum gegen jedes votierte Gesetz haben.

Großbritannien. Die Organisation der irischen Partei, oder richtiger des von Parnell abgefallenen Flügels derselben, ist nuncmehr begonnen worden. Am Dienstag fand in Dublin unter Vorstich Justin Mc. Carthy's eine Verammlung zur Gründung einer irischen nationalen Föderation statt. Achtzehn Abgeordnete waren anwesend. Im Laufe der Verhandlungen wurde ein zustimmendes Schreiben der irischen Erzbischöfe verlesen. Nach den provisorischen Statuten wird ein Exekutiv-Ausschuß von 15 Mitgliedern bis zu den Parlamentswahlen eingesetzt.

Griechenland. Auf Grund des deutschen Partiprogramms hat sich in Griechenland eine kommunistische Liga gegründet.

Amerika. Kein Geringerer als General Sherman hat während des Krieges die amerikanische Bourgeoisie des schönsten Verbrechens bezichtigt, des aus Gewinnsucht begangenen Landesverrates. Kaum hat der rücksichtslose alte Haubegen seine Augen geschlossen, so wird ein Brief, datiert: Memphis, 13. August 1862, an dessen Bruder Sherman, den Ver. Staaten Senator, veröffentlicht. Darin heißt es: „Endlich gelangte ich nach Memphis, und da fand ich, daß die Stadt dem Feinde alles liefert, was er braucht; Gold, Waffen, Pulver, Salz und sonstwas. Das war ein schlauer Trick des Feindes, Memphis aufzugeben und so die Gewinnsucht unserer nördlichen Handelswelt zu zeigen, dem Feinde Kriegsbedürfnisse zu liefern. Ich habe dem bald Einhalt geboten, indem ich Gold, Silber, Schatzamtnoten und Salz ebenfalls als Kriegskontrollen erklärte. Ich habe hier einen Mann unter Todesurteil, der dem Feinde Waffen herüberschmuggelte und ich hoffe, Herr Lincoln wird es billigen. Aber der Käuflichkeitsstimm (the mercenary spirit) unseres Volkes ist zu groß; meine Befehle werden aufgehoben und man befiehlt mir, den Baumwollhandel zu fördern; mein Verbot, für Baumwolle Gold, Silber oder Schatzamtnoten zu zahlen, ist in Washington annulliert worden, obgleich Grant meine Ordre ratifizierte und alle Militärs hier sofort einsehen, daß das Gold, welches für Baumwolle gezahlt wird, sofort in Waffen und Munition angelegt wird. Aber was ist das Leben unserer Soldaten an Rücksichtnahme wert, im Vergleich mit den Profiten der Kaufleute?“

Washington, 9. März. Eine sensationelle und anscheinend wohl begründete Beschuldigung, welche sich gegen eine ganze Reihe von Kongreßmitgliedern wendet, ist in politischen Kreisen der Gegenwart lebhaft erörtert. Es heißt, daß die noch in den letzten Tagen des Kongresses endgültig angenommene Indianerbill, welche die Höhe der Gelbbewilligungen für die Rothhäute festsetzt, nur der De-

ckung auf. Sein ganzes Wesen schien verändert; er sprach ruhig und fest.

Kun war es der Kronanwalt, der fragte: „Und was bewog Sie, sich auf der Fremdenliste des Hotels unter fremdem Namen einzutragen?“

„Ich weiß es selbst kaum,“ lautete etwas minder zuversichtlich die Antwort. „Ich mochte vielleicht empfinden, daß es unter den gegebenen Umständen besser sei, mich nicht meines eigenen Namens zu bedienen.“

„Mit anderen Worten: Sie hegen Befürchtungen?“

Dr. Trethewell bemerkte dies mit einem Nachdruck, der auch den Mutigen besitzigen konnte.

Wieder schmolten die Stirnaden des Verhörten mächtig an, doch erwiderte er nur: „Ich war mir keiner Befürchtungen bewußt und ahnte nicht im entferntesten, welche Behandlung mir heute zu teil werden würde.“

Dieser Pfeil traf und der Kronanwalt blickte auf die Geschworenen, als wollte er ihren Gesichtern ihre Empfindungen in der Sache ablesen. Hildreth aber schien sich immer mehr der Schwad zu auf ihm ruhenden Verdachts bewußt zu werden; er senkte das Haupt wie in verzweiflungsvollem Nachsinnen, in welcher Weise er ihn von sich abwenden könnte. Und nicht lange währte es, ehe er den Kopf von neuem erhob und, vom Kronanwalt nach den Geschworenen blickend, mit trübseliger Lippenlinie anhub: „Meine Herren, Sie haben nicht gesagt, daß Sie mich dieses Verbrechens

mantel zu einem schwachen Angriff auf die sibirischen Schatz ist. Da die Bill noch nicht genad frutt, fehlen zur Zeit nähere Angaben über die in Frage stehenden Summen. Diefelben dürften jedoch nach Schätzung des Kongreßmitgliedes Reel aus Arkanfas, welcher Mitglied des Ausschusses für Indianerangelegenheiten ist, etwa 16 bis 20 Millionen Dollars betragen, von denen nur Doll. 6000000 für die Indianer, der Rest jedoch für andere, ein sehr verdächtiges Aussehen tragende „Ausgaben“ bestimmt ist. Seit dem 43. Kongreß wurden durchschnittlich Doll. 5000000 jährlich für die Indianer bewilligt und es ist später nur einmal während der Session des 50. Kongresses vorgekommen, daß eine größere Summe (Doll. 8263000) bewilligt worden ist.

Australien. Liberale und governmentale Blätter schreiben: „In Melbourne wird die Gründung eines Nationalarbeitsfonds geplant, aus welchem die Arbeitgeber Entschädigungen für etwaige ihnen durch Ausstände erwachsende Verluste erhalten sollen. Der Plan findet bei allen Klassen von Arbeitgebern die wärmste Aufnahme, und es haben eine große Anzahl Wollgeschäfte, Wollfirmen, Fabrikanten u. bereits sehr beträchtliche Beiträge für den Fonds gezeichnet. Man denkt, denselben unschwer auf eine Höhe von 500000 Pfd. Sterl. bringen zu können.“

— Der Mayor von Brisbane gab einer Deputation von Arbeitern, welche um Beschäftigung bat, eine sehr deutliche Antwort. Er riet ihnen, ins Land zu gehen und sich mit Ackerbau zu befassen, wobei sie ihr reichliches Auskommen finden würden. Die Arbeiter hätten ihre gegenwärtige schlechte Lage wesentlich mitverschuldet, da sie durch ihren letzten Zustand den Kapitalisten das Vertrauen und die Lust zu ferneren Unternehmungen genommen und mithin sich selbst um die Gelegenheit gebracht haben, Arbeit zu finden.“ Natürlich messen sich in diesen Reden ebendürftige Rohheit und Verlegenheit der Unternehmergesellschaft, und daß die Dinge in Wirklichkeit ganz anders liegen, darf man als sicher annehmen. Es wird eben alles aufgeboten, um der Abschaffung des Lohnkautentums entgegenzuarbeiten.

Reichstag.

88. Sitzung vom 13. März, 1 Uhr.

In einem Telegramm wird dem Reichstage der Wank des Pringregenten von Bayern für die gestern überendete Gläubigungsverhandlung angeschlossen.

Der Tag der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Etats.

Eine General-Diskussion findet nicht statt. Der Etat des Reichstages wiederholt Abg. Richter (reißt) seine Bitte, den Etat, sobald er definitiv festgestellt sei, in der festgesetzten Form drucken und verteiln zu lassen.

Präsident v. Besevow sagt dies zu.

Bei dem Etat des Reichstages und der Reichsanlage verweist Abg. Richter auf den in zweiter Lesung gefassten Beschluß, durch welchen der Reichsanlage ersucht wird, dem Reichstage den mit dem Wollfischen Telegraphenbureau abgeschlossenen Vertrag zur Kenntnisnahme vorzulegen. Er richtet an den Reichsanlage die Frage, ob er geneigt sei, dem Beschluß, des Reichstages Folge zu geben.

Staatssekretär v. Arzfeldt: Die Regierung sei nicht in der Lage, den Vertrag vorzulegen, weil ein solcher Vertrag nicht existiert. Er habe bestanden, sei aber 1860 abgelaufen und nicht wieder erneuert worden. Es befinde sich mit dem Wollfischen Bureau ein gewisser modus vivendi in Bezug auf die Verbesserung politischer Telegramme. Es sei doch wohl zweifellos, daß das auswärtige Amt ein Interesse daran habe, gewisse Nachrichten frühzeitig verbreiten zu lassen, besonders in der diplomatischen Aktion, wo es für die deutsche Regierung darauf ankomme, daß derartige Nachrichten zuerst von deutscher Seite verbreitet werden, andererseits aber auch zuerst derartige Nachrichten zu erhalten. Es gebe dazu zwei Wege: entweder die Errichtung eines staatlichen Telegraphenbureaus oder die

(Fortsetzung in der 2. Beilage.)

schulbig halten, sichtlich aber gegen Sie diesen Verdacht. Ich wundere mich nicht darüber. Meine eigenen Worte haben wider mich gesprochen, und jedermann müßte es, unter den Umständen, die hier zu tage getreten, schwer finden, an meine Schuldlosigkeit zu glauben. Hören Sie nicht. Das erste Umsitzen darüber, mich eines so furchtbaren Verbrechens verdächtig zu finden, ist überwunden. Ich bin bereit, mich verhaften zu lassen. Ja, nicht nur bereit, ich wünsche, daß es geschähe, nach allem, was sich zugetragen. Sie verlangen eine Untersuchung, um der Welt meine volle Schuldlosigkeit zu beweisen.“

Die Wirkung dieser Worte machte sich augenblicklich fühlbar. Alle einbruchsregen Leute wendeten Hildreth in Blick und Mienenpiel ersichtlich ihre Teilnahme und Bestimmung zu, während die kaltsüßeren und vielleicht scharfsichtigeren Leute in Erwägung des Vorhergegangenen bedenklich die Köpfe schüttelten und auf die weitere Entwicklung der Dinge warteten.

Eine solche aber blieb aus. Das Verhör hatte seinen Höhepunkt überschritten. Hildreth wurde von neuem befragt, früher vernommene Bezeugen worden nochmals verhört, doch kam nichts Bemerkenswerthes mehr zu tage. Byrd entnahm dem Gesichtsausdruck des Kronanwaltes, daß die Verhandlung mit der Inhaftnahme des Dr. Hildreth enden würde, und da somit nichts Neues mehr zu erwarten stand, stahl er sich unbemerkt hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

Elegante
Herren- und Knaben-Garderobe

kauft man am billigsten bei

36 gr. Ulrichstraße 36
 im Gold. Schiffchen.

S. Meyer.

36 gr. Ulrichstraße 36
 im Gold. Schiffchen.

**Die Vermehrung
 der Flotte.**

Man kreiert sich schon lange
 Im Reichstag hin und her,
 Weil nicht vom ersten Range
 Die deutsche Flotte war.

Und einer spricht ganz heiter,
 Der Rang sei hingestellt,
 Ob erster oder zweiter,
 Bewilligt nur das Geld.

Die andern aber sagen,
 Halt ein, es ist genug,
 Das Volk kann nicht ertragen
 Die Flotten-Steuerung.

Da laßt Euch mal belehren,
 Wie billig man logisch
 Die „Flotten“ kann vermehren
 Im ganzen Deutschen Reich.

Man kauft die Kleider alle,
 Der Preis ist wahrer Spott,
 In Simmenauers Halle —
 Gilt, macht Euch billig flott!

1000 Konfirm.-Anzüge v. 10 M. an.
 1000 kompl. Anzüge von 12 M. an.
 1000 Stoff-Josen von 4 M. an.
 1000 Knaben-Anzüge von 5 M. an.

Nur einzig und allein

72. Obere
 Leipzigerstr. 72.
M. Simmenauer.

Schuhwaren.

Empfehle mein großes Lager aller Sorten
**Herren-, Damen- und
 Kinder-Stiefeln**
 zu nur guter Ware zu den billigsten
 Preisen.

L. Brüggemann
 vorm. Ed. Zechäge
 21 Schmerstraße 21.

Streng feste Preise.

Streng feste
 Preise.

Stute & Meyerstein, Halle a. S.
 Gr. Steinstr. 8.

Streng feste
 Preise.

Reelle Bedienung.

Größtes
 fertiger Herren- u.

- ff. Herren-Anzüge von 12 M. an,
- „ Josen „ 4 „ „
- „ Valetots „ 10 „ „
- „ Westen in Seide von
 4 M. an.

Knaben-Anzüge
 von 4 M. an.

Konfirmanden-Anzüge



Lager
Knabengarderoben.

Arbeitergarderobe
 in größter Auswahl
 zu billigsten Preisen.

Spezialität: Güt Hamburger
 Lederhosen mit Lederfaschen
 und Lederbesatz à 4.50 M.

in schönen Mustern und guten Quali-
 täten von Mark 12.00 an.

Streng feste Preise.

Selbstgefertigte **Sophas, Matratzen,**
Bettstellen in großer Auswahl empfiehlt
A. Kunze, Sattler u. Tapezierer.
 Giebichenstein, Wittenbergstraße 30.
 3843) Abschlagszahlung gestattet.

Hausbackenbrot,
 7/8 Pf. für 75 Pf., sowie sämtliche Weib-
 und Backwaren, empfiehlt
Theodor Keck, gr. Klausstr. 7.
 Heute Sonntag: Frisches Gebäck.

Für die Herren Raucher

empfehle meine besten 4, 5 und 6 Pfg.-Zigarren, sowie Hamburger, Bremer,
 Holländer Zigarren aus den renommiertesten Fabriken à 7, 8, 10 Pfg. ic. per Stück,
 Zigaretten in großer Auswahl, ebenso Chag und Kauchtabake, sowie Pfeifen und
 Spigen.

Adolph Spier,

Merseburgerstraße, Ecke Königstraße, im Volks-Speise- und Logierhaus.

**Kleiderstoffe, Konfektion, Leinenwaren, Korsetts,
 fertige Wäsche, Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche**

in grossartiger Auswahl zu sehr billigen und streng festen Preisen.

Brummer & Benjamin, 23 gr. Ulrichstr. 23.

Durch die festen Preise und streng reelle Bedienung in unserm Geschäft wird der Einkauf
 sehr erleichtert und ist dadurch jeder vor Vertenerung geschützt.

Gegründet
1859.

J. LEWIN

Gegründet
1859.

4 Markt 4. Halle a. S. 4 Markt 4.
Telephon-Anschluss (195) Halle-Berlin-Leipzig.

Gardinen.

Eingang sämtlicher Neuheiten.

Reiche Auswahl neuer Muster.

Nur haltbare bewährte Qualitäten.

Niedrigste Preise.

Englische Tüll-Gardinen.

Meterweise. — Weiss und crème. — Bordure sorgfältig mit Band eingefasst.

100 cm breit, das Meter **25, 30, 40** bis **60** Pfg.
110 cm breit, das Meter **35, 45** bis **75** Pfg.
125 cm breit, das Meter **40, 50** bis **85** Pfg.
130 cm breit, das Meter **45, 55** bis **90** Pfg.
140—145 cm breit, das Meter **50, 60** bis **125** Pfg.
150—160 cm breit, das Meter **60, 75** bis **200** Pfg.

Abgepasste Englische Tüll-Gardinen.

Weiss und crème. — An 3 Seiten sorgfältig mit Band eingefasst. In Flügeln von 320 cm Länge.

120 cm breit, das Fenster **3,50** bis **5** Mark.
130 cm breit, das Fenster **4** bis **6** Mark.
135—150 cm breit, das Fenster **4,50** bis **7,50** Mark.
150—160 cm breit, das Fenster **5** bis **15** Mark.

Bei Abnahme ganzer Stücke treten wesentliche Preisermässigungen ein.

Vitragen, Kongress-Stoffe, glatt und gestreift, englische Tüll-Decken und Schoner, Stores in grossen Sortimenten, in allen Qualitäten und Breiten und zu den billigsten Preisen.

== Portièren ==
in allen Qualitäten und Preislagen.

== Möbelstoffe ==
in allen Qualitäten und Preislagen.

== Teppiche ==
in allen Qualitäten und Preislagen.

Tischdecken:

Rips-Decken,
Chenille-Decken,

Crèpe-Decken,
Manilla-Decken,

Plüsch-Decken.
Fantasie-Decken.

Die Abteilungen für

Kleiderstoffe und Damen- und Kinder-Konfektion

sind für die bevorstehende Frühjahrs-Saison mit den ersten

Neuheiten

ausgestattet.

Die Auswahl ist dem bedeutenden Umfange des Etablissements entsprechend und findet durch tägliche Zugänge fortwährende Vervollständigung.

Sämtliche Muster und Gewebe der Saison-Neuheiten sind von der Firma engagiert und kontraktlich für dieselbe allein lieferbar.

In hochparten Façons, streng modernen Stoffen und zu aussergewöhnlichen Preisen empfehle ich:

Promenades, Sommer-Umhänge, Visites, Perl- und Spitzen-Fichus, Jacketts, Dolmans, Staub- und Regen-Mäntel.

Mädchen-Kleider

in den neuesten Stoffen, in hocheleganter Ausführung zu den niedrigsten Preisen.

Knaben-Anzüge

in den apartesten Façons, aus Trikot oder Stoff gefertigt zu den niedrigsten Preisen.

Aussergewöhnlicher Gelegenheitskauf!

Ein grosser Posten doppeltbreite prima Cöper-Beiges,

geeignet zu Reise- und Strassenkleidern, einfarbig und auch gestreift in vorzüglicher Qualität, das Meter **75** Pfg., wirklicher Wert 125—150 Pfg.

Die Spinnen und die Fliegen.

Eine Fabel.

In einem Schloßchen, das verlassen
Und darum halb verfallen stand,
Herbergen in den alten Mäuren
Biel Dugend Spinnen an der Wand.

Gesundheitshalber aber mochte
Der letzte der Insassen hier
Herbrochene Schreiben nicht vertragen
Und sticte alle mit Papier.

Er schnitt dadurch den vielen Spinnen
Der Raubzug Zufuhr gründlich ab,
Bon außen kam nicht eine Fliege,
Wie es bald innen keine gab.

Die negetwende Gemeine
Die wußte nicht, wie ihr geschah,
Und war nach langem grimmigen Haßen
Dem bittern Hungertode nah.

Da ward für den, der Raub noch fürhte
Die Selbsthaltung zum Gefoch,
Er lud den Schwärmen sich zu Gaste
Und froß ihn auf im eignen Neß.

Doch als zu höchst die Not gestiegen,
Da sagte sich, daß vor dem Schloß
Ein mannter Knab vorbestogen,
Den Langeweile früh verdroß.

Er kaffte Kiesel auf vom Wege
Und nahm die Fenster sich zum Ziel,
Nur wenig heile Schreiben blieben
Nach diesem ritterlichen Spiel.

Und durch die Lüden schwärmten Fliegen
In Hülle und in Fülle ein,
Die Spinnen sagten: Gottes Güte
Regierte sichtbarlich den Stein.

Sie falketen die Vorderbeine
Und dankten ihm, der alle nährt,
Und haben dann mit frommen Sinnen
Die Fliegen reichlich aufgezehrt.

Doch meinte deren Schwarm hinwieder,
Der rings s'krißt vom Lob sich fand,
Die Schreiben halb ausgebrochen
Der Saten mit selbstgeirer Hand.

Entging den grimmigen Striden eine,
Durch Gottes Huld hielt sie sich frei,
Und ward sie dennoch aufgelesen,
So meint sie, daß es Prüfung sei.

Das gilt von Fliegen und von Spinnen,
Die an Berruht nicht überreich,
Doch sind wir klugen Menschen ihnen
Gottlob in keinem Punkte gleich.

L. Angengruber.

Der erste weibliche Professor in Europa.

die hervorragende Mathematikerin Sofia Kowalewski, die vor wenigen Tagen gestorben ist, war mit Begisterung der sozialen Reform und allen Bestrebungen zur Hebung des arbeitenden Volkes zugethan.

Eine Tochter des russischen Generals, Graf Corvin-Krukowski, fühlte sie bald die Leere des Lebens der höheren Gesellschaft und sah das Glend der selbigen Bauern auf den Besitztungen ihres Vaters. Sie empfand einen lebhaften Drang nach innerer Befreiung durch das Wissen. Und da sie von ihrem Vater die Erlaubnis zum Studium nicht erhalten konnte, entzog sie sich seiner Gewalt durch Heirat mit einem Studiengenossen, dem späteren Paläontologen Kowalewski. Sie studierte hierauf in Heidelberg, Berlin und Göttingen —, die deutschen Hochschulen hatten damals ihre Thore den Frauen noch nicht verschlossen. Im Frühjahr 1871 war sie in Paris, wo sie die Bewegung der Kommune mit Interesse verfolgte und schließlich auch Gelegenheit fand, einem der unglücklichen Opfer des Bürgerkrieges einen Dienst zu leisten. Ihre Schwester hatte sich mit dem Kommunisten Viktor Jaclard verheiratet, der nach dem Siege der Versailler in Gefangenschaft geraten war und in den Gefängnissen der Versailler Drangerie dem sichern Tod entgegen sah. Da machte sich die damals noch nicht zwanzigjährige Sofia Kowalewski auf, überschrift die Zinnen des deutschen Belagerungsheeres und vermachte ihren Vater zu bewegen, selbst nach Paris zu eilen und sich bei den Militärgerichten für den Gefangenen zu verwenden. Die Fürsprache des russischen Generals bewirkte, daß man Jaclard, kurze Zeit ehe er vor das Todesurteil gestellt werden sollte, in der Stille entlassen ließ. Nach Deutschland zurückgekehrt, studierte S. K. weiter und erwarb den Doktorgrad. Ihr hervorragender Lehrer war Professor Meyerstraf in Berlin. Im Jahre 1888 wurde S. K. an die Hochschule Stockholm berufen, zuerst als Privatdozent, bald aber als ordentlicher Professor —, die erste ihres Geschlechtes in Europa. Sie lehrte dort Mathematik, die Zeit lang auch Mechanik. Bald wurde sie zum Mitglied der schwedischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Die gleiche Ehre widerfuhr ihr von der französischen Akademie, welche ihr für die Lösung einer schwierigen mathematischen Aufgabe einen Ehrenpreis von fünftausend Franken zuerkannte.

Aber die hohen Begabungen dieser Frau beschränkten sich nicht auf die Wissenschaft, zu deren ausgezeichnetsten Vertretern sie zählte. In ihren Museionen schrieb sie eine Reihe von Novellen, in denen sich ein hervorragendes, künstlerisches Talent offenbarte. In Russland, wo diese Erzählungen zuerst erschienen, stellte man sie den Werken Dostojewskis an die Seite, dessen Jugendfreundin S. K. gewesen ist. Eine deutsche Ausgabe verschiedener ihrer Arbeiten ist in Vorbereitung. Sofia Kowalewski hat durch die Macht ihres Geistes, wie durch ihr glänzendes Wissen sich überall Anerkennung errungen, auch bei denen, welche die Frau als unfähig zur Wissenschaft ansehen und sie nach alter Weise ins Haus einsperren wollen. So hat sie der preussische Kultusminister v. Goltz wiederholt durch zu ihren Ehren gegebene Feste geehrt, auf denen sie nicht nur von den Größten der Wissenschaft, sondern auch von den Spitzen der offiziellen Gesellschaft bewundernd umdrängt wurde. In Stockholm wurde sie vom König Oskar in jeder Weise ausgezeichnet. Aber all dieser Glanz vermochte sie nicht zu betäuben. Und wenn sie auch infolge ihrer besonderen Wirksamkeit zu einer aktiven Betätigung ihrer politischen Anschauungen nicht kam, so vergaß sie doch niemals die Ideale ihrer Jugend. Sie blieb nicht nur bis ans Ende im Herzen eine glühende Anhängerin der Sozialreform, sondern schaute sich auch keineswegs vor einer gelegentlichen Aussprache ihrer Ueberzeugung. Insbesondere verfolgte sie auch die Fortschritte der Sozialdemokratie mit Interesse und hoher Sympathie; sie war mit einigen Vertretern derselben befreundet und stand mit denselben zur selben Zeit in Verbindung, als sie mit Minister Goltz, Professor Helmholz, Dubois-Reymond, Lothar Bucher u. verkehrte. Auch auf dem internationalen Sozialistenkongress von Paris 1889 war sie zugegen. Vor 14 Tagen war sie noch, aus Südfrankreich kommend, auf der Durchreise nach Stockholm in Berlin, früher als je, und voll von weitausschauenden Plänen. Eine kleine Erkältung auf der Reise führte eine Lungenentzündung herbei, welche nach kaum eintägigem Krankenlager mit tödlichem Ausgange schloß. Mit Sofia Kowalewski ist eine wahrhaft hervorragende Erscheinung, eine wissenschaftliche Größe, eine Künstlerin, eine gegen jedes Vorurteil kühn und siegreich ankämpfende Frau, eine treffliche Freundin und eine für die menschheitliche Befreiung sühnende Selbstbirgerin in der Vollblüte ihrer Jahre dahingegangen.

Schlechte Dienstboten.

„Der Verdruß bringt mich noch ins Grab! Diese Dienstboten, ach Gott, diese Dienstboten! Es ist nicht mehr zum Aushalten. Keit einziges zuverlässiges Mädchen kann man heute mehr finden. Alles Weibliche haben die Dinger im Kopfe, nur nicht das, was sie sollen. Schredlich, wahrhaft schredlich!“
So klagte im Kaffeetranche die Frau Regierungsrat bei ihren Freundinnen, welche sich allwöchentlich in ihrem Hause zu ver sammeln pflegten und jüngererwand die Ehre des Nächsten mit liebevollem Eifer persehten.
„Vollkommen einverstanden, ma chère,“ ließ sich die Frau Landgerichtsdirektor vernehmen. „Auch ich weiß davon ein Lied zu singen. Erst gestern bekam ich wegen meiner Josepha wieder meine schmerzhaften Migräne und war infolgedessen den ganzen Tag an das Bett gefesselt.“
„Denken Sie sich, meine Damen, die unverächtete Person erklärte mir, um den bisherigen Lohn die strenge Arbeit nicht mehr verrichten zu können. Strenge Arbeit! haha! Sie wissen ja, wie klein und einfach mein Haushalt ist. Wo sollte da strenge Arbeit herkommen! Das hübschen Kinderwarten und die geringen häuslichen Verrichtungen können unmöglich sehr anstrengend sein. Aber freilich, sein gepußt will man sein, einen Geliebten muß man haben, und da reicht der höchste Lohn nicht aus, um die hochfahrenden Gedanken zu befriedigen.“
„Mir wie aus der Seele gesprochen, Verehrteste,“ begann die Frau Inspektor. „Es ist unglücklich, welche Anforderungen so ein Dienstmädchen an die Herrschaft stellt. Kommt da am letzten Sonntage meine Klette zu mir — Sie kennen ja das schnippische Ding — und befragt sich darüber, daß sie schon seit acht Wochen keine Erlaubnis zum Ausgehen mehr bekommen habe, trotzdem ihr beim Eintritt in den Dienst ein Ausgang für jeden zweiten Sonntag zugesichert worden sei. Wie lächerlich! Als ob ich mir Dienstboten zum Spazierengehen hielte! Wozu braucht überhaupt so eine Person in den Straßen und Anlagen der Stadt herumlaufen! Sie sehen und hören ja doch nichts Gutes. Wlos die Dienstherren werden verläumdert, wenn sich zwei dieser Art treffen. Hübsch zu Hause bleiben ist das Beste für diese Mädchen. Doch davon wollen sie nichts wissen. Rein; bei Tage promenieren und bei Nacht schlafen, das wäre ihr Ideal.“
„Ja, schläfrig und faul sind sie alle,“ ließ sich die Frau Inspektor vernehmen. „Was ist mir kürzlich von meiner Lina begegnet! Ich zittere heute noch vor Erregung. Mein Mann und ich waren bei Finanzrat Finbig zur Soirée geladen. Die Lina erhielt den Auftrag, wach zu bleiben, bis wir zurückkehrten, und uns die Wohnung zu öffnen. Wir kamen heim — es war kaum eine Stunde nach Mitternacht — mein Mann zog die Glocke, und gleich darauf hörte ich einen furchtbaren Schlag und das Klingeln zerbrochener Gefäße. Mich durchdrachte schlimme Ahnung, und ich hatte mich nicht getäuscht. Ein schredlicher Anblick bot sich mir, als das Mädchen die Thüre erschlossen hatte. Stellen Sie sich das Entsetzen vor, meine wertesten Damen, welches mich erfasste, als ich mein kostbares Service — Sie wissen, es war feinstes Meißener Porzellan — zerstückelt auf dem Boden liegen sah! Die faule Lina war eingeschlafen, hatte sich beim Tönen der Glocke jäh aufgerafft und, der Himmel weiß, wie es zung, das wertvolle Service vom Buffet heruntergestoßen. Sie sei übermäßig übermüdet gewesen, hat die Unachtsame beschämlich schlafend gelagt, täglich von fünf Uhr morgens an bis tief in die Nacht hinein auf den Beinen sein, das könne kein Mensch aushalten! Ich habe ihr aber auseinandergelegt, was ein Mensch aushalten kann. Ein Vierteljahr soll sie mir jetzt arbeiten, ohne daß sie einen Pfennig Lohn erhält. Ich will ihr die Schläfrigkeit vertreiben.“
„Milde ist folchem Pact gegenüber überhaupt nicht am Plage,“ nahm die Frau des Hauses wieder das Wort. „Die Dinger werden sonst gleich über Gebühr anmakend. Was mußte ich gestern an meiner Sophie erleben! Die unverächtete Person erschreckt sich, meinen Ami zu mißhandeln. Ich bitte Sie meine Damen, meinen lieben süßen Ami! Wir blutet noch das Herz, wenn ich daran denke, wie das arme Tier jammerte, als es den rohen Fußtritt empfing.“
„Empörend!“ rief aus einem Munde der gesamte zarte Damenkreis.
„Selbst wenn ich nicht eifriges Mitglied des Tierchutzvereines wäre,“ fuhr die Frau Regierungsrat fort, „könnte ich eine solche Tat nicht ungeahndet hingehen lassen. Ich habe daher dem herzlosen Mädchen einen Denzettel gegeben, den es sobald nicht vergessen wird. Hätte ich es nicht unter meiner Würde gehalten, eine derartige Person zu berühren, ich hätte mich wahrhaftig nicht enthalten können, sie zu züchtigen, wie einen unartigen Schulinjungen!“
Beifall nickte der würdige Chor.
In dieser Weise rauchten die erregten Gespräche der feingebildeten Frauen noch geraume Zeit dahin, und als sich die Damen erhoben, und unter entlosten Küffen von einander Abschied nahmen, waren sie alle darin einig, daß die Erde kein nichtswürdigeres und nichtsnutzigeres Geschöpf trage, als so ein Dienstmädchen.
Am darauffolgenden Sonntage hatte die Sophie der Frau Regierungsrat ihren Ausgang. Sie traf mit ihrem Franz, einem braven Schreiner, am verabredeten Platz zusammen.
„Franz, heute muß ich Dir etwas erzählen,“ begann das Mädchen, „ich kann es bei meiner Herrschaft nicht mehr aushalten; jüngst hat mich die Gnädige sogar geschlagen.“
„Das hat sie gewagt?“ rief Franz zornbeben, indem er seine starken Hände ballte. „Sag warum hat sie Dich geschlagen!“
„Ich habe in der Dunkelheit ihren Hund, der vor der Küchentüre lag und den ich nicht sehen konnte, ein wenig gestochen. Das Tier gab einen winselnden Laut von sich, worauf die Gnädige wie wütend aus ihrem Zimmer stürzte und mit einem Bude, in welchem sie eben las, auf mich einschlug. Sie hat mich gerade ins Gesicht getroffen. Und ich konnte doch nichts dafür; ich habe die Hundje ja selbst sehr gern.“
Das Mädchen schludzte.
„Weine nicht, Sophie,“ sprach Franz, es soll nicht ungestraft bleiben! Heute noch sage ich den Dienst auf und morgen gehe ich auf das Gericht und bringe die Sache zur Anzeige! Ueberdies wäre es, denke ich, an der Zeit, daß wir heirateten. Wir haben beide arbeiten gelernt, und der Fleiß unserer Hände wird dafür sorgen, daß es uns nicht schlecht ergeht.“
Sophie drückte ihrem Franz freudig dankbar die Hand.
„Ich bin froh, daß ich von dieser Stelle komme,“ begann das Mädchen wieder. „Denke Dir nur, der Herr ist in letzterer Zeit einige Male, wenn die Gnädige gerade ausgegangen war, zu mir in die Küche gekommen und hat mich mit solch sonderbaren Blicken angesehen, daß ich mich gefürchtet habe.“
Dunkle Rote stammte auf den Wangen des jungen

Beilage Nr.

Mannes. Doch er fasste sich bald wieder. Er kannte ja seine Sophie, und von Natur aus war er heiteren Gemüths.

"Dass ihn schauen," sprach er lächelnd, "sollte er aber versuchen, weiter zu gehen, — Du verstehst, wie ich meine — dann weisse ich, dass der Kochlöffel auch noch zu etwas anderem brauchbar ist als zum Umrühren der Speisen!"

Sophie nickte, und die beiden wandelten glücklich dahin, goldene Zukunftspläne mit frohem Sinne besprechend. Adolf Streng.

Vermischtes.

* **Sinen dem Angeklagten unerwarteten Ausgang** nahm eine Verhandlung wegen Unterschlagung, welche den Buchhändler und Annoncen-Agenten Jordan am Dienstag vor das Berliner Schöffengericht führte. Der Angeklagte, welcher schon ein langes Strafregister hinter sich hat, wurde beschuldigt, in recht dreister Weise zwei von ihm angestellte Leute um ihre Rationen gebracht zu haben. Zwei stellenlose Männer, welche sich durch Annoncen als Hausdiener ausgeben hatten, erhielten von dem Angeklagten die Aufforderung, sich in seinem Geschäftslokal zu melden. Die persönliche Vorstellung führte denn auch zu einem Engagement der beiden Bewerber als Hausdiener und Reklame-Austräger, nachdem die Grundbedingung — die Zahlung einer Ration von 300 bzw. 100 M. — erfüllt war. Der Angeklagte heimste das Geld ein und gab dafür zwei Wechsel hin, von deren Wertlosigkeit sich die beiden Rationssteller sehr bald überzeugen sollten. Der eine von ihnen erhielt zu seinem Staunen eines Tages einen Brief von dem Angeklagten, in welchem ihm wegen angeblicher Unbrauchbarkeit seine sofortige Entlassung angedündigt wurde. Die Ration erklärte der Angeklagte aber „mit Rücksicht auf den großen Schaden, welcher ihm durch die Unfähigkeit des Zeugen zugefügt worden“, für verfallen und gab dem Entlassenen anheim, ihn event. zu verklagen. Ein gleiches Schicksal hatte auch der zweite Hausdiener, obwohl auch ihm von einer Pflichtvernachlässigung nichts bekannt war. Beide gingen nun klagen gegen den Angeklagten vor, sie erlitten auch obliegende Erkenntnisse, welche jedoch nicht viel besagten, da eine Forderung bei dem Angeklagten fruchtlos war. Vor der Strafkammer trat der letztere außerordentlich siegesfroh und als Biedermann auf und behauptete schlanke, dass er jeden Augenblick in der Lage sei, die Beträge der Rationen zurück zu zahlen, dass er aber erst die Entscheidung der Zivilklage in zweiter Instanz abwarten wolle. Der Gerichtshof beschloß

zum Entsetzen des Angeklagten, sofort die Probe auf das Exempel zu machen. Auf Gerichtsbeschluss soll in der Wohnung des Angeklagten sofort eine Hausdurchsuchung stattfinden, um festzustellen, ob bares Geld in der Höhe der Rationen überhaupt vorhanden sei; zur Vermeidung von Verdächtigungen wurde aber der Angeklagte in Untersuchungshaft genommen. Diese Lösung war dem letzteren natürlich sehr unangenehm, und er bat darum, ihn dann lieber zu verurteilen. Da er sich aber standhaft weigerte, anzugeben, wo in seiner Wohnung Geld zu finden sein werde, blieb es bei dem Gerichtsbeschluss und der Angeklagte wurde in den Untersuchungsrast abgeführt.

* **Die Hochzeit eines Millionärs.** Am 7. v. M. wurde in Philadelphia die Trauung John Jakob Aftors, des vielfachen Millionärs mit Fräulein Ava Willing vollzogen. Die Feierlichkeit ging um 1 Uhr im Hause der Braut vor sich. Um 3 Uhr fand ein großer Empfang statt, zu welchem über 2000 Einladungen ergangen waren. Das Haus war herrlich geschmückt. Die dazu verwandten Blumen hatten allein 20 000 M. (400 000 M.) gekostet. Den New-Yorker Gästen standen Spezialzüge zur Verfügung. — Es ist für die Arbeiter sehr lehrreich, zu wissen, wie man in gewissen Kreisen mit dem Gelde umgeht, während sie hungern und verderben.

* **Der diesjährige ungewöhnlich strenge Winter** giebt Veranlassung, durch einen Vergleich mit ähnlich kalten Wintern früherer Jahre eine Art Prognose für den kommenden Sommer aufzustellen. Wie einem auf Beobachtungen in Köln stehenden Artikel der „Köln. Ztg.“ zu entnehmen, steht zunächst fest, daß der gegenwärtige Winter zu den härtesten im ganzen Jahrhundert gehört, und daß die früher gemachte Erfahrung, wonach sich die lange dauernde und strenge Winterkälte niemals auf einen engen Raum begrenzt, sich auch in diesem Jahre (in dem Zeitraume vom 13. Dezember 1890 bis zum 22. Januar) betätigte, indem der herbe Frost sich dieses Mal über ganz Südwest-Europa, ja bis nach Nordafrika ausgebreitet hat. Die kalten Winter werden bei uns stets durch das lange Vorherrschen von Gebieten hohen Luftdrucks bedingt. Das Barometer steht also alsdann ungewöhnlich hoch und bleibt entsprechend lange auf diesem hohen Stande. Andererseits weicht der durchschnittliche Stand des Barometers im ganzen Jahre nur um ein paar Millimeter von einer gewissen mittleren Höhe ab. Es ist daher klar, daß, wenn im Winter langer, vielleicht durch mehrere Monate hindurch sehr hoher Barometerstand geherrscht hat, die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß in den späteren Monaten,

also auch im Sommer, das Barometer erheblich niedriger als gewöhnlich stehen wird. Niedriger Barometerstand ist aber in der warmen Jahreshälfte meist von trübem, feuchten Wetter und Wärmeabnahme begleitet. Das obige Ergebnis, daß auf kalte Winter kühle Sommer zu folgen pflegen, ist also aus der Luftdruckverteilung begründet. Auch haben Untersuchungen in Driffel ergeben, daß auf 15 kalte Winter mit 2 Ausnahmen Sommer folgten, welche mehr Regen brachten, als dem Durchschnitt entsprach. Dies wird durch die Beobachtungen in Köln bestätigt, wo auf zehn kalte Winter sechs mal in den darauf folgenden Monaten Juni und Juli mehr Regen fiel als durchschnittlich, und zwar fast um ein Drittel mehr, während in den vier anderen Fällen die Regenmenge nur wenig unter der normalen blieb. Auch die Zahl der Regentage in den Monaten Juni und Juli war nach den Beobachtungen zu Köln in den auf 10 kalte Winter folgenden Sommern durchschnittlich um ein Sechstel größer als sonst. Im allgemeinen ist also eine gewisse Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der kommende Sommer dieses Jahres etwas kühler und feuchter sein wird als durchschnittlich. Wie weit diese Schlussfolgerung im kommenden Sommer Bestätigung findet, wird sich zeigen.

* **Ein behrlich approbirtes Wunder.** Aus Petersburg wird der „Rationalzeitung“ geschrieben: Der dirigierende Heilige Synod giebt in seinem offiziellen Amtsblatt eine längere Darstellung einer wunderbaren Heilung eines 14jährigen Knaben durch ein wunderliches Muttergottesbild in Petersburg. Der Knabe war unrettbar (!) dem Tode verfallen, seinem Ende unter schrecklichen Qualen nahe, als er infolge eines Traumes in eine bestimmte Kirche gebracht werden wollte, und dort, vor dem Heiligenbilde, erhob sich der nahezu tote Knabe plötzlich mit den Worten: „Ich bin gesund!“ — Und er ist seitdem gesund! Im Volke hat diese Erzählung große Aufregung hervorgerufen, die durch die offizielle, den Sachverhalt bestätigende Bekanntmachung des Synods zweifellos noch wachsen wird. — Das bezweifeln wir auch nicht.

* **Ein Krüms über?** In den letzten Tagen der verfloffenen Woche fand ein Lübinger Briefträger bei seinem Morgengange in einer etwas abseits gelegenen Ecke einen Hundertmarkschein. Bei näherer Besichtigung ergab sich, daß derselbe zu einem Zwecke benutzt worden ist, zu dem sonst in der Regel derartige Wertpapiere nicht gebraucht werden. Der glückliche Finder wird, wenn sich der frühere Besitzer nicht meldet, wohl eine bessere Verwendung für diesen Schein haben.

Wer wirklich reell und billig Kinderwagen u. Korbwaren kaufen will, gehe zu **A. Schmidt, Steinthor 3.**

Gesandter der Expedition des „Ballastbote“



Schuh & Stiefel Lager
von
Otto Schröder,
49 Geißstraße 49.

Reelle Bedienung.
Solide Preise.

Reparaturen
prompt u. billig.

Gesandter der Expedition des „Ballastbote“

M. Radmann & Sohn,
große Ulrichstraße 38, Sektshaus,
empfehlen täglich neue Sendung

pa. gepöfeltes Rindfleisch
von prima Rindfleisch, ohne Fett und Knochen 55 Pf. pro Pfd.
mit Knochen 45 Pf. pro Pfd.

Corned Beef 60 Pf. pro Pfd.
Rot- und Leberwurst 60 Pf. pro Pfd.
prima Ochsenzunge per Dose = 2 $\frac{1}{2}$ Pf. 3 Mz.
Sonntag von vormittags 9 Uhr an geschlossen.

Die Schuhwaren-Gandlung
von
Fr. Oehlschläger, 25 Schmeerstraße 25
empfiehlt ihr überfülltes Lager in reichster Auswahl bei billiger Preisstellung und wie bekannt strengster Reellität. Wegen der Reichhaltigkeit meines Lagers empfehle daselbe ganz besonders zur bevorstehenden Konfirmation.

[3704

Garantie für beste Qualität und gute Passform.
Bestellungen nach Maß und Reparaturen gut und billig.

Fr. Oehlschläger, Schuhmachermeister,
25 Schmeerstr. 25.

Hüte mit Kontrollmarke,
neueste Frühjahrsmode. [189

Konfirmanten-Hüte. Großes Mützenlager.
10 Geißstraße 10.

S. Silberberg, große Ulrichstraße 45.
Bestellungen nach Maß in kürzester Zeit und gr. Auswahl von Stoffen am Lager.
Billigste Bezugsquelle in

fertigen Herren- und Knabengarderoben.

Größte Auswahl.

— Auflösen alten Abzahlung ohne Preisauflösung gestattet.

- Herren-Mod-Anzüge, reine Wolle, von 25 Mark an.
- Herren-Jacket-Anzüge, reine Wolle, von 15 Mark an.
- Knaben-Anzüge, reine Wolle, von 9 Mark an.
- Jungen-Anzüge, reine Wolle, von 12 Mark an.
- Kinder-Anzüge, reine Wolle, von 3 Mark an.
- Herren-Anzüge nach Maß, reine Wolle, von 30 Mark an.

Konfirmanten-Anzüge, bedeut. Ausw., v. 15 M. an.
Echt Hamburger Lederhosen von 5 Mark an.
Arbeitsdecken, einzelne Hosen spottbillig.

Bestellungen nach Maß in kürzester Zeit und gr. Auswahl von Stoffen am Lager.
Billigste Bezugsquelle. [4000

S. Silberberg, große Ulrichstraße 45.

H. Elkan
Barenhaus
 Halle a. S., Leipzigerstr. 90
 empfiehlt für Konfirmanden:



Elegante Konfirmanden-Anzüge, dunkel Stoff-Bund, Rock, sehr haltb. 12-15.00
Elegante Konfirmanden-Anzüge, feinere Qualität, Kammgarn 19-24.00
 Die Anzüge zeichnen sich durch eleganten Sitz, beste Arbeit und streng moderne Façon aus und sind in allen Qualitäten mehrere 100 Stück zur Auswahl am Lager.
 Jeder Konfirmand erhält als Gratis-Zugabe 1/2 Duzend Taschentücher.
 Für Konfirmandinnen:
Schwarze Cachemires à Mr. 90.00
 1.20, hochfein 1.60 M.
Farbige, reines Kleiderstoffe 1.30, bis 1.50 M. à Mr.
 Ferner 1 Bogen Kleiderstoffe, glatt, farbiert und gestreift, alle Farben am Lager, ca. 100 St. von 30 S die Elle an.
Konfirmanden-Jaschets und **Lundzüge** von 4.50 M an, hochfein figen.
Konfirmanden-Unterwäsche, reinwollene u. weiß Domast.
Umhang-Anzüge von 1.50 M an u. c. r. c. r. jedoch der Einkauf in meinem Geschäft mit dem größten Vorteil verknüpft ist.
 — Jede Konfirmandin erhält eine Zugabe von 1/2 Duz. weißen Taschentüchern.
Herren u. Knaben-Garderobe
 in bester Arbeit u. elegantem Sitz.
Elegante Frühjahrs-Überzieher von 6-18 M, eleg. Herren-Half-Anzüge u. 10 M an bis zu den hochfeinsten, eleganten Herren-Beinkleidern von 3 M an bis zu den hochfeinsten, eleganten Herren-Jaschets u. Joppen von 5 M an bis zu den hochfeinsten, eleg. Reiter-Jacken, schwarz, auch Reiter-Jacken u. Knaben- und Jungen-Anzüge von 2.50 M an bis zu den hochfeinsten, Westen 2 M, Arbeits-Jacken: Raffinett 1.50 M, engl. Leder von 3 M an, echte engl. Leder-Jacken von 5 M an, blaue Arbeiter-Normal-Anzüge u. c. r. Winter-Überzieher zu bedeutend herabgesetzten Preisen. — Bekleidungen nach Maß auf elegante, gutbesessene Garderobe ohne Preisaufschlag. Grobes Stofflager.
Damen-Konfektion und Mädchen-Mäntel
Damen-Regen-Mäntel u. Paletots schon von 5.50 M an bis zu den feinsten. Sackchen, schwarze elegante Jaschets von 5 M an. Mantellets von 6 M an. Damen-Strick-Jaschets u. 2.75 M an. Leinen-Jaschets von 4.50 M an. 10 000 Mädchen-Frühjahrs-Mäntel 1 M an. Kinder-Jaschets von 50 S an. Die Sachen zeichnen sich durch äußerl. elegante Façon u. Sitz aus.
Schuhwaren
 Konfirmanden-Stiefeln u. Stiefeletten von 4 M an. Herren-Stiefeln u. Stiefeletten von 5 M an. Reiter-Halbschuhe zum Binden und mit Gummi von 5 M an. Damen-Stiefeletten von 4 M an. in Vad gef. genäht von 5 M an. Goldfäden u. Vollschuhe von 2 M an. Beugstiefelchen und zum Schützen von 3 M an. Kinder-Halbschuhe von 50 S an. Pantoffeln, genäht 60 S. Reithübe, halbe, Pflüschhübe, Hans- und Hirschhübe u. c. r. Die Schuhwaren zeichnen sich durch größte Haltbarkeit aus und ist der tägliche Umsatz 100-150 Paar.
 Fertige Betten und Bettfedern billigst. Jede Bettfedern von 80 S, 1.50, 1.75, 2, 2.50 M das Pfund.

Ich bringe einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend meinen seit 3 Jahren am hiesigen Plage bestehenden

25 Pfennig-Bazar 25
 gr. Ulrichstraße 35 (anstoßend Gold. Schiffen)

in empfehlende Erinnerung.
 Da ich in der erwähnten Dauer meines Geschäftsbetriebes einer weit ausgedehnten Kundschafft mich erfreue, wofür ich allen mit Begehren meinen herzlichsten Dank sage, bin ich von vielen derselben veranlaßt worden, auch bessere Gegenstände einzuführen, die ich bereits in meinem Schaufenster ausgef. habe.
 Gleichzeitig erlaube ich mir mein reichsortiertes Lager in **25 Pfennig-Gegenständen** vor dem herannahenden Osterfest bestens zu empfehlen.
Kaffeetassen, Wasserflaschen und Gläser, Fischgläser, Zuckerschalen, Buttergläser, Blumenvasen und Töpfe, Lampen, Marktkege, Ledertaschen, Schultaschen, Kaiserbüsten und versch. Figuren, Kaffee- und Zuckerbüchsen, Kaffeebretter, Weibseifen,
Durchschläge, Rehrichschuppen, Gr. Töpfe, Aufgaber-Küffel, Messer und Gabeln und Löffel, Rübellopfen, Fensterleder und Schwämme, Gardinen-Rosetten, Kleider-, Wisch- u. Säuerbürsten, Schrubber, Handseger, Salz- und Wehlöffel, Gewürzschränke,
Wisch- und Putztafen, Messerputzbänke, Schneidebretter, Klammern, Schod 25 Pfg., Wäschseifen, 14 Meter, 25 Pfg., Kammlaken in Holz und Blech, Federlaken, Schieferlaken, Bilderrahmen in Holz, Kabinett u. Bist, in Metall, Kabinett u. Bist, Korständer, Kabinett und Bist.
 Um gütigen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll
A. Schönbach, 25 Pfennig-Bazar, gr. Ulrichstraße 35.

Zur Konfirmation
 empfehle
reintwollene Stoffe in schwarz und farbig,
 nach Maß angefertigt,
 garn. Kleider, gut figen, reine Wolle 14 Mt. Unterröde und Korsetts in allen Preislagen. — Gleichzeitig bringe die in großer Auswahl [203]
selbstgefertigten Hauskleider
 in Halbwole, Kästler, Lama und Drus für Damen von 6.50 Mt. an, für Kinder von 1.75 Mt. an bei streng reeller Bedienung in empfehlende Erinnerung; nach Maß und Auswahl vom St. d. d. Preis.
Hemden in Reineleinen, Halbleinen und Vargett. Bettzeuge und Inletts.
C. Leonhardt, jr. M. Fuchs
 Geißstraße 70
 gegenüber der Fleischergasse und dem „Weißen Hof“.

Bettfedern,
 von den geringsten bis zu den feinsten, nur feinstere Ware, sowie fertige Inletts, Bettbezüge in weiß und bunt, Betttücher in Reinen, Halbleinen und Vargett, nur gute Ware. Auch empfehle mein reichhaltiges Lager von sämtlicher Arbeitsgarderobe, englische Lederhosen, Jagdwesten, Strickjacken, blaue Hemden und Blusen, Schürzen, alle Sorten Barchenthemden für Männer, Frauen und Kinder, nur beste Qualität.
Minna Rohnstein,
 8995] 20 Trüdel 20,
 drittes Haus vom Markte rechts.
 Sehr feine gearbeitete Betten von 36 M an, Dünne, Gewissen dinst. billig.
 1 1/2 schläfrige Bettstellen mit Matratzen von 34 M an zu verkaufen. [3771]
Max Seydewitz,
 Tapezierer, Wilhelmstr. 21, G. p.
Döllnitzer Mehl-Niederlage
 Halle: Geisstraße 26,
 Gieblehensteinalleestraße 25.
 Weizen- und Roggenmehl, sowie alle Spezialwaren zu billigsten Engros-Preisen.
 Roggenmehl erste Sorte 56 Pfg., zweite Sorte 54 Pfg. pro Meste. [200]
Th. Dammach.

Geschäfts-Berlegung.
 Meinen werthen Kunden hiermit die ergebene Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage mein Geschäft von alter Markt 22 nach
alter Markt 24
 verlegt habe. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, mir dasselbe auch im neuen Lokale zu teil werden zu lassen. [202]
 Gleichzeitig erlaube mir auf mein vergrößertes Lager von **Uhren, Musikwerken** fow. **Schmucksachen** aller Art aufmerksam zu machen.
Reparaturen gut und billig.
 Achtungsvoll **Otto Wilke, Uhrmacher.**

Geschäfts-Eröffnung.
 Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage
Markt, Roter Turm 10
 gegenüber der Virchowphothete
ein Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft
 verbunden mit Anfertigung nach Mass
 eröffne. Das Lager enthält nur gute, von besten Stoffen gearbeitete Garderoben und werde mir durch allerbilligste Preise und konstante Bedienung die Gunst eines geehrten Publikums zu erwerben suchen.
 Ich bitte mein neues Unternehmen gefälligst zu unterstützen und zeichne
 Achtungsvoll
Gustav Reinsch,
 Markt, Roter Turm 10.

Flanell-Geschäft Leipzigerstr. 79.
 Empfehle ein gediegenes dauerhaftes Hausleid à 4 Mt.
Zulett, Bettzeug und Leinwand
 äußerst billig.
 Matratzendrell, beste Qualität, per Meter 1.25 Mt.
 Schlafdecken von 4 Mt. an. — Strohsacke 1.75 Mt.
 Bitte auf meine Firma zu achten.
M. Wehr.
 3781]

A. Pfeifer,
 Mechaniker,
 Halle, H. Sandberg 20 u.
 Nähmaschinen-Handlung,
 Reparatur-Werkstatt.
Erzachteile,
 Nadeln, Dete u.

G. König, Uhrmacher,
 Neißstraße 4,
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Uhren zu den billigsten Preisen bei zweijähriger Garantie. Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt. [20]
Drogerie E. Walther
 Glauchaische Kirche 13 und Steinweg 29
 empfiehlt [48]
Malen u. Mauerefarben,
 sowie sämtliche andere in dieses Fach schlagende Artikel zu äußerst billigen Preisen.
Kinderwagen, Reiskörbe
 große Auswahl, billige Preise. [3894]
K. A. Koch, Geißstr. 20.

Uhrenhandlung,
 Reparatur-Werkstatt
C. & R. Ketscher, Subasse 4.
Brickets, Holz, Grude und Steinrosten
 zu billigen Preisen **M. Debrnits,**
 174] Schöngasse 20.
 Einkauf von Lumpen und Knochen.

S. Weiss, Halle a. S.

empfiehlt

Konfirmanden-Anzüge

in allen nur denkbaren Stoffen

von 12 bis 35 Mark.



Herren-Jackett- und Rock-Anzüge von 15 bis 30 Mk.

Frühjahrs- und Sommer-Paletots von 12 bis 35 Mark.

Schwaloff-Paletots und Havelocks von 20 Mark an.

Hohenzollern- u. Kaisermäntel, Ulster Jagd- u. Hausjoppen.



Cheviot-Anzüge 1 und 2reihig, v. 30 bis 45 Mk.

Kammgarn-Anzüge I u. 2reihig, 25 bis 45 Mk.

Gesellschafts-Anzüge 36 bis 50 Mark.

Frack-Anzüge 40 bis 50 Mark.

Knaben-Anzüge in Stoff, Trikot, Plüsch und Sammet, von 4 Mark an.

Seidene Westen und weisse Westen von 3 Mark an.

Schiafröcke, Kellnerjacken.

Sämtliche aufgeführten Gegenstände sind in grossen Vorräten in feinsten Stoffen auf Lager und werden Bestellungen nach Mass zu billigsten Preisen sauber ausgeführt.

Bitte mein Herr!

Wenn Sie, behalten Sie den Inhalt im Gedächtnis und gehen Sie zu

Otto Knoll,

Leipzigerstrasse 8788 (Hackerbräu)

Das genügt!

da kaufen Sie für **15, 20 bis 36** Mark einen **hocheleg. Frühjahrs- od. Sommer-Überzieher,**

für **15, 20, 30-40** Mark einen **hocheleganten Herren-Hod- oder Jackett-Anzug,** einzelne Hosen in Stoff, Hamburger Leder und Zwirn, Kinder- und Vorkinder-Anzüge in bester Ausführung und nur reelle Stoffe.

Otto Knoll, Halle a/S., Leipzigerstrasse 8788.

Stadt-Verleih.

Beachtenswert!

Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft

Grösstes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung in Halle a. S.

in den großen Räumen **Leipzigerstr. 5 eine Treppe hoch Leipzigerstr. 5**

Machen hiermit die ergebene Anzeige, daß **sämtl. Neuheiten für die Frühjahrs- u. Sommersaison** eingetroffen sind und das Lager auf das Reichhaltigste assortiert ist.

Durch Lieferung **nur guter, reeller Waren** haben wir uns das Vertrauen einer grossen Kundschaft erworben und soll es auch weiterhin unser Bestreben sein, das uns geschenkte Vertrauen zu erhalten und unsern Kundentkreis zu erweitern durch **streng feste Preise, solide und wirklich billige Bedienung.**

Preis-Verzeichnis.

Buckskin-Anzüge von	10-18 Mk. an.
Saiton-Anzüge, in allen Modefarben, von	12-30 "
Facon-Anzüge, das neueste der Saison, von	15-24 "
hochelegante Anzüge, in engl. und französischen Stoffen, von	18-28 "
Gebroch-Anzüge, feinste Kammgarnen, von	22-36 "
Frühjahrs-Paletots, neueste Dessins, von	9-17 "
Nouveautés-Paletots, hochfeine Ausführung, von	12-25 "
Havelock, feinste englische Stoffe, von	16-28 "
Schwaloffs, in allen Modefarben, von	14-25 "
Buckskin-Jacketts, in allen Facons, von	5-10 "
Buckskin-Hosen, Badenischuit, elegant sitzend, von	2 1/2-6 "
Buckskin-Hosen und Westen, neueste Dessins, von	7-12 "
Konfirmanden-Anzüge, in Kammgarn und Diagonal, von	12-20 "
Konfirmanden-Anzüge, in Buckskin, Tuch und Satin, von	10-24 "
Jünglings-Anzüge, neueste Dessins, von	7-12 "
Jünglings-Paletots, Nouveautés, von	8-14 "
Buckskin-Knaben-Anzüge, für jedes Alter, in Blüster- und Jackett-Facons, von	3-7 "
Trikot-Anzüge, uni und gestreifte Dessins, von	4-6 "
Knaben-Paletots, in großer Auswahl, von	4-9 "
Arbeits-Anzüge, engl. Leder, Kaffinett und Zwirn, von	5-8 "
Prima Hamburger Lederhosen, in allen Farben, von	4-8 "
Gute Arbeitshosen von	1/2 "
Seidene und Pique-Westen, von	2 1/2-7 "

Flicklappen werden gratis verabfolgt.

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Ersparung teurer Fadennetze **ausergewöhnlich billige Preise.**
- 2) Grösste Auswahl, neuer Stoffe, in allen Größen und Welten.
- 3) Durch Setzung bewährter Aufmacher alle Facons und schönen Schnitt.
- 4) Großer Absatz mit dem kleinsten Risiko.

Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.

Bei der Reorganisation haben wir strenge Realität uns zur besonderen Aufgabe gemacht, und um das geehrte Publikum vor Ueberverteilung zu wahren, haben und Druckfertig vorgefertigt und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft

5 Leipzigerstrasse 5 eine Treppe hoch, 5 Leipzigerstrasse 5

Auch Sonntags geöffnet.

Wir bitten genau auf Firma und Hausnummer zu achten.

Knaben-Anzüge

von guten Stoffen sauber angefertigt zu sehr billigen festen Preisen.

Brummer & Benjamin,

23 gr. Ulrichstr. 23.

Alles zu billigsten Preisen — und trotzdem auf Abzahlung!

Bettfedern, Betten, Bettstellen, Matratzen, Sophas, Kleiderstühle, Kommoden, Spiegel, Badstulleiten, Pfeilerstühle, Stagerenstühle, Küchenschränke, Tische und Stühle, **Ganze Ausstattungen und Zimmer-Einrichtungen.**

Alles auf Abzahlung bei geringer Anzahlung im grössten

Waren- und Möbel-Kreditgeschäft von

C. Neugebauer (früher B. Feder), Alte Promenade 28, Ecke Steinstrasse, nahe der Hauptpost.

Alles zu billigsten Preisen — und trotzdem auf Abzahlung!

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Verbindung mit einem schon bestehenden Bureau. Das Postbureau sei nach Art seiner Verbindungen am besten in der Lage, diese Bedürfnisse zu befriedigen. An dieser Verbindung zu rütteln, räume im Widerspruch mit den Interessen der Regierung.

Abg. Richter (freil.): Nach der Darstellung, die der Staatssekretär v. Stephan dem Reichstage gegeben habe, hätte man annehmen müssen, daß ein hinlänglicher Betrag mit dem Postbureau vorliege. Nach der eben gegebenen Darstellung besäße nur eine lediglich löbliche Verbindung zwischen jenem Bureau und dem Kaiserlichen Amt. Der Herr Staatssekretär habe das Bedürfnis betont für die Regierung, Telegramme aufzusuchen und zu empfangen. Dieses Bedürfnis erkenne er an, aber das Postbureau genüge nicht einmal für große Leistungen, geschweige denn könne es der Regierung genügen. Was die Verbreitung von Regierungsnachrichten anbelange, so müsse er der Errichtung eines amtlichen Telegrammbüreaus den Vorschlag machen. Ein solches Bureau, organisiert nach dem Vorbild des Reichsanzeigers, habe doch große Vorteile vor der jetzigen Verbreitung von Staats- und Privatdepeschen. Das Postbureau dient gegenwärtig großen Finanzverlusten. Ein ihm mitgeteilter und der Regierung zur Kenntnis getommener Fall, wo dem Bureau die Zehrerde für seine Finanzlage zwei Stunden früher zugegangen sei, als sie gehalten wurde, sei leider von der Regierung nicht untersucht worden. Zu fragen soll man bei den Telegrammen des Bureaus erkennen, was amtlich sei, was nicht. Die Sache werde noch schwieriger in den Fällen, wo das Interesse der das Bureau besitzenden Firmen von dem der Regierung abweicht, so z. B. jetzt in der Spekulation auf Montanwerte. Es werden die Telegramme über die Kurswerte bevorzugt, gleich Regierungstelegrammen. Ähnlich sei es mit den Berliner Politischen Nachrichten, die jetzt, da sie gleichzeitig im Dienste der Grobindustrie ständen, in einer Nummer für und wider die Regierung bringen. Wenn die Regierung dies Bureau subventionieren würde, so würde dies noch besser sein. Bei Befreiung des Telegrammgeschäftes werde man Gelegenheit nehmen, die Sache noch weiter zu besprechen. (Beifall links.)

Staatssekretär v. Voeltiger: Die Regierung werde antworten müssen, ob in dieser Beziehung Anträge gestellt werden. Er wolle sich nur darauf beschränken, zwei Jämter richtig zu stellen. Erlich seien die Berliner Politischen Nachrichten kein öffentliches Organ, sie erhalten keine Artikel von der Regierung, und zweitens sei die Angelegenheit mit der Thronrede untersucht worden, und es habe sich herausgestellt, daß es sich um die Denuntiation eines entlassenen Beamten des Bureaus handelte. Es werde aber aus diesem Vorgange Veranlassung genommen werden, eine noch härtere Kontrolle zu üben, als bisher.

Nach einer kurzen Unterbrechung des Abg. Richter, der sich die weitere Befolgung der Sache vorbehalten, wird der Etat bewilligt.

Bei dem Etat des auswärtigen Amtes bezieht sich Abg. Tscherning (nat.-lib.) nochmals darüber, daß kein deutsches Schiff nach Chile gefahren worden sei.

Reichsanwalt v. Caprioli: Wenn die Reichsregierung die Abreise gebot hätte, Kriegsschiffe nach Chile zu senden, so würden sich ihre dazu mehrere Wege darbieten haben. Sie könnten Schiffe von Australien schicken, die Wege seien dann 1 1/2 Monate gebauert. Die Meinung des Reichsanwaltes, daß mehrere Torpedoboots in Samoa weniger deutsche Schiffe fänden, teile ich nicht; wir haben in Samoa deutsche Interessen zu vertreten und können dort kein Schiff entbehren. Der zweite Weg wäre der gewesen, ein Schiff von dem Kreuzergeschwader zu entsenden. Dieses Geschwader hat aber jetzt genug zu thun — es befindet sich jetzt in den chinesischen Gewässern, weil unsere Schiffsärzte in China und Japan das Erkranken des Geschwaders dringend verlangen haben. Für die Entsendung unseres Handelsschiffe ist uns außerdem Japan und China viel wichtiger als Chile. Wollen wir unserem Handel dort neuen Boden gewinnen, so ist es notwendig, daß unser Geschwader dort von Zeit zu Zeit erscheint, um zu zeigen, daß wir deutsche Jurisdiktion verwalten. Die japanische Regierung hatte mehrere Torpedoboots in Deutschland bestellt, und um sie zu montieren, mußten deutsche Schiffbauingenieure zur Stelle sein. — Nun gebe es noch ein drittes Mittel, von hier ein Schiff nach Chile zu senden. Dazu müßte ein neues Schiff gebaut werden und ich habe nicht das Gefühl, als ob der Reichstag mit einer solchen Etatüberschreitung einverstanden sein würde. Die drei als gangbar möglichen Wege zeigen sich also sehr bedenklich. Hierzu kommt die Frage, was würde die Entsendung eines Schiffes nach Chile nützen? Das Zeigen der Flagge hat doch mehr einen imaginären als tatsächlichen Wert. Was nützt das eine Schiff ob einer so überaus langen Reise? Selbst wenn wir die Macht dazu hätten, uns in die Kämpfe einzumischen, so hätten wir doch kein Recht dazu und ob wir durch eine solche Demonstration dem deutschen Export nach Chile genügt hätten, ist doch sehr zweifelhaft. Ein realer Nutzen ist also in keinem Falle zu erwarten. Was nun die Geltendmachung der deutschen Gebietsansprüche betrifft, so werden wir den diplomatischen Weg vorgezogen, mit dem wir stets gute Erfahrungen gemacht haben. Und so hoffe ich auch jetzt, daß wir damit Erfolg haben werden. Nun hat man in der Presse die Frage aufgeworfen, warum wir nicht mehr Stationen anlegen, auch in Chile. Es liegt dies an der Ausdehnung unseres Kolonialwesens, das unsere Flotte in Anspruch nimmt; auch können wir bei der Anlage von Stationen nicht wissen, wo einmal ein Ausfall ausbricht. (Beifall links.)

Abg. Jepsen dankt dem Reichsanwalt für diese Aufklärung und beglückwünscht den Reichstag für die in Chile für wichtiger als den in Japan. Er würde sehr erfreut sein, wenn die Abreise, in Südamerika eine Station anzulegen, erfüllt würde.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg bemängelt die Anstellung von zu viel jüdischen Beamten im Konsulardienst. Auf eine Anfrage des Abg. Richter (freil.) bezüglich des Planes der Aufnahme einer Anlage zu Gunsten von Kamerun und gegen Verpflanzung der Nolle erwidert

Sch. Rat Kayser, daß der Kaiser die Oberhoheit und Finanzhoheit über Kamerun besäße, eine Zustimmung des Reichstages zur Erhebung der Anteile nicht erforderlich sei.

Abg. v. Stauffenberg (freil.): Es kommt darauf an, wer nimmt die Anteile auf und wer bezahlt die Schulden? Sch. Rat Kayser: Das Reich nimmt die Anteile auf und bezahlt die Schulden aus den Einnahmen von Kamerun.

Abg. Richter (freil.) stellt den Antrag: Der Reichstag wolle

bestimmen, zu erklären, daß die verbündeten Regierungen verfassungsmäßig nicht berechtigt seien, Anleihen ohne Zustimmung des Reichstages aufzunehmen. Er rechtfertigt diesen Antrag und verweist darauf, daß, wenn für Kamerun Geld gebraucht werde, der Reichstag doch in der Lage sei, das Geld weit billiger zu beschaffen, als die dortige Verwaltung. Es sei dies eine offensibare Verletzung der Verfassung und was heute für Kamerun möglich sei, könne morgen auch in Bezug auf Ostafrika vorgenommen werden. Die Regierung sei sich auch wohl nicht ganz klar über die Tragweite dieses Vorgehens und beantrage er deshalb den Titel „Gouverneur für Kamerun“ und seinen Antrag an die Budgetkommission zur Vorbereitung zu verweisen.

Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.): Es handle sich hier allerdings um eine Frage von sehr hoher Bedeutung für das Reich. Die Angelegenheit sei aber weder thatsächlich, noch rechtlich genügend aufgeklärt und beantrage er, zwar nicht den Titel, wohl aber den Antrag Richter an die Budgetkommission zu verweisen.

Dieser Antrag wird angenommen, der Etat genehmigt. Bei dem Etat des Reichsamtes des Innern ergreift das Wort Abg. v. Meyer-Arnswalde (kon.): um einzelne Wünsche auszusprechen, die namentlich auf Einstellung einer Summe zur Förderung der Kunst in dem nächsten Etat hinführen.

Bei dem Kapitel „Gesundheitsamt“ berichtet Abg. Dr. Barth (freil.) auf die Verbesserungen, welche seit der zweiten Session des Etats in Amerika in Bezug auf die Untersuchung des Schweinefleisches herbeigeführt seien und kündigt daran die Frage, ob Hoffnung vorhanden sei, daß das Einfuhrverbot für amerikanisches Schweinefleisch bald aufgehoben werde.

Staatssekretär v. Voeltiger: Der Frage der Aufhebung des Einfuhrverbotes für amerikanisches Schweinefleisch werde näher getreten werden, sobald die Regierung die Überzeugung habe, daß das amerikanische Fleisch der Gesundheit nicht mehr schädlich sei. Diese Überzeugung hätten die verbündeten Regierungen noch nicht, da die in Amerika angeordneten Untersuchungsmaßregeln keine obligatorischen seien. Die Regierung lehne der Aufhebung des Verbotes nicht feindselig gegenüber, sie habe aber die Pflicht, alles gesundheitsgefährliche Fleisch von unseren Grenzen abzuhalten. (Beifall.) Bei dem außerordentlichen Etat des Reichsamtes des Innern befragt

Abg. v. Stauffenberg (freil.) eine würdige Ausstattung des Reichstagsgebäudes, wodurch man zugleich den Wünschen des Abg. v. Meyer-Arnswalde auf Förderung der Kunst gerecht werden könnte. Redner richtet an die Regierung die Anfrage, ob es wahr sei, daß der Reichstagbau schon gegenwärtig mit plastischen Darstellungen und Bildern im Innern schmückend ausgestattet sei. Man sollte sich mit der künstlerischen Ausschmückung nicht beschränken, sondern auch nach reichlicher Unterbreitung die notwendigen Mittel nicht sparen. Staatssekretär v. Voeltiger erklärt, daß über die Frage der Ausschmückung gewisser innerer Räume Künstler einer Ranges zu Rate gezogen würden. Ueberreicht würde nichts, sondern alles reichlich überlegt. Prinzip sei: sparsam, solide und geschmackvoll zu bauen. Der Etat wird bewilligt.

Der Etat der Zeresverwaltung bringt

Abg. Bebel die Sprache aus die Verhandlungen von Soltau, habe auf die Broschüre des vorliegenden Sig-Gelbes, welche kurz über Soltau, welche letzterer aus Anlaß dieser Broschüre wegen Ueberschreitung der Bestimmungen aus das Reichswesen zu 14 Werten verurteilt worden sei. Der wüßte wohl grobenhafte Inhalt dieser Broschüre sei dabei nicht widerlegt, sondern nur bestätigt worden. Redner geht ausführlich auf die in der Broschüre mitgeteilten Thatsachen ein. Man sollte es kaum glauben, daß in einem Stabe, welcher so auf Ehre halte, sich sogar einen eigenen Ehrenlober habe, Männer vorlämen, welche in sol' er Weise ihre Untergaben behandelten! Wie könnten solche Barbareien, solche Brutalitäten in einem zivilisierten Staate vorkommen! Kein Wunder ist es, daß innerhalb vier Jahren in der preussischen, sächsischen und württembergischen Armee nicht weniger als 1100 Selbstmorde stattgefunden hätten. Rund ein Viertel Todesfälle in der Armee entsafte auf Selbstmord. Und noch dazu mit einer erschreckenden Regelmäßigkeit. Dabei verjude die Heeresverwaltung ganz wunderbare Erklärungen dieser häufigen Selbstmorde! Lebensüberdruß, Geisteskrankheiten! Ja, wo je kein Lebensüberdruß sonst so häufig bei jungen Leuten von 20 Jahren! Fürcht vor Strafe? Ja, woran liegt das? Nur daran, daß die Strafen barbarisch seien, während die Strafe für einen Vorgesetzten, der seine Untergebenen mißhandelt habe, mehr geradezu lächerlich sein sei! Er meine, die Dinge ändern in der Zeit nicht, es weiter gehen, die Militärverwaltung müsse diese Mißhandlungen endlich einmal ein Ende machen. Zu beklagen sei vor allem auch der Mangel eines öffentlichen Gerichtsverfahrens bei dem Militärprozess.

Kriegsminister v. Kallensborn erwidert, der Wortredner habe die Zustände in der Armee in einem Lichte geschildert, deren Zweck ihm nicht ganz klar sei. (Beil.: Der Zweck ist sehr klar.) Er hoffe, daß die Rede Bebel's an der Stelle, an der sie wirken solle, keine Wirkung ausüben werde. Es müßte doch erst, wenn man die Zustände in der Armee so darstelle, der Beweis geliefert werden, daß die betreffenden Mißhandlungen ihre Säule nicht fänden. Dieser Beweis sei aber nicht zu liefern, denn die Mißhandlungen fänden ihre Säule. Es seien überhaupt nur junge Unteroffiziere und Offiziere, welche sich bezweigen zu schämen konnten liegen. Die von der Abfälligen Broschüre angeführten Fälle seien richtig, aber der betreffende Vorgesetzte sei hinterher im Irrtum geblieben. Beschwerden seien stets zulässig, nur töswillige Beschwerden würden bestraft. Ueberdies sei in anderen Fällen der der Mißhandlung schuldige Vorgesetzte bestraft worden, schon ehe die Welsche Broschüre erschienen sei.

Abg. Bebel erwidert dem Minister, es sei kein gutes Recht als Volkstribunal, solche Mißstände zur Sprache zu bringen, und dieses Recht werde er sich auch von dem Minister nicht nehmen lassen. Sorgen Sie dafür, daß solche Zustände in der Armee nicht mehr vorkommen, dann werden wir auch keinen Anlaß haben, dieselben hier vorzubringen! Wenn der Minister behaupte, den Mißhandlungen folge stets die Strafe, so klinge das sehr gut, aber sei das vielleicht auch eine „Strafe“, wenn der Leutnant Kähler, der einem Soldaten die Trenne in den Mund legen und ihm wie einen Hund belien ließ, zum Hauptmann befördert wurde?! Auch das Beschwerderecht sei von sehr fragwürdigem Werte, wenn dem, der sich beschwere, das Leben so teuer gemacht werde, daß er sich wieder daran

denke, sich zu beschweren! Eine Erregung könne er nicht in die Arme tragen, sofern die von ihm gekennzeichneten Dinge unwahr seien. Aber leider seien sie eben wahr. Der Minister werde durch seine heutigen Ausführungen an Autorität in der Armee jedenfalls nicht gewonnen haben.

Abg. S. m. u. f. (Genr.) führt aus, daß teils der Militärverwaltung alles geschähe, was Mißhandlungen zu verhüten. Redner nimmt u. a. auch die Militärärzte gegen die Korruption in Schutz, welche Bebel gegen dieselben erhoben hatte.

Abg. Hinz (freil.) giebt dem Wortredner in Bezug auf letzten Punkt recht und empfiehlt jedoch vor allem Aenderung des Militär-Strafverfahrens; es müsse auch bei diesem endlich die Defensivität des Verfahrens eintreten. Daß Mißhandlungen häufig vorkämen, darin habe Bebel unbedarft recht. Zur Anzeige kämen höchstens ein Drittel aller Mißhandlungen, aus Fürcht vor den Folgen einer Beschwerde. Das werde sich nicht eher ändern, ehe nicht der Solbat gezeugen und verpflichtet werde, sich im Falle von Mißhandlungen zu beschweren.

Nach einigen Bemerkungen v. Kardorff's schließt die Debatte und der Titel Kriegsminister wird genehmigt. Morgen 1 Uhr Fortsetzung.

Berlin, 14. März. Der Abgeordnete Dr. Ludwig Windthorst ist heute vormittag 8 1/2 Uhr gestorben.

lokales.

Halle, 14. März.

— Stadttheater. Zum Benefiz für unsern liebsten Komiker Herrn Edmund und Doß gelangt am nächsten Mittwoch das beliebte Volkstück „Mein Leopold“ zur Aufführung. Die Rolle des Schatzkammermeisters Weigel gehört befamntlich zu den trefflichsten Leistungen des Herrn Doß. Die Vorbereitungen mit größtem Eifer betrieben und hofft man das großartige Werk bereits am ersten Osterfesttag zur Darbietung bringen zu können. Der Schwan „Der selige Zupinzel“ geht am nächsten Montag zum letztenmal in Szene. Das Gastspiel der gezeierten Tragödin des Dresdener Hoftheaters, Fräulein Clara Saalbach, dürfte bereits in der nächsten Woche stattfinden.

— Dr. Büffel, Rediger der freireligiösen Gemeinde zu Magdeburg, ist gestern aus der Untersuchungsstalt in Magdeburg, in welcher er sich jetzt acht Tagen befindet, nach hier transportiert worden. Nach dem hiesigen Landgericht findet bekanntlich Montag vormittag 11 1/2 Uhr Termin statt wegen Religionsübertretens.

— Verammlung der Deutschen Reichspartei. Gestern abend fand im „Paradies“ eine von etwa 60 Personen besetzte Bezirksversammlung der Deutschen Reichspartei statt. Zu derselben waren alle „Ordnungsmänner“ geladen. Der Vorsitzende Herr Landgerichtsdirektor Reuter eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser. Sodann bepricht er den Zweck der heutigen Versammlung und schildert die Verhältnisse und Herrschaften der „Ordnungsparteien“ gegenüber der geschlossenen dahingehenden Sozialdemokratie und meint, nur eine einheitliche Partei sei im Stande, gegen dieselbe aufzutreten. Sodann erzieht er dem Herrn Oberbürger Dr. Arnst das Wort. Derselbe führte in seinem etwa zehn Minuten währenden Vortrage folgendes aus: Die Sozialdemokratie ist seit dem Jahre 1870 um das Dreifache gestiegen; die Partei, die früher auf einem nationalen Boden stand, ist durch die „lebensschädlichen“ Belämpfer des Preussentums Bebel und Liebknecht in ein internationales Jahnwasser gelangt. Redner ätzert dann einige Vieder aus dem Sozialdemokratischen „Belangbuch“ und glaubt damit beweisen zu haben, daß die Sozialdemokratie eine revolutionäre Partei ist, so lange aber, „die Finke schlägt und der Säbel haut“, werde dieselbe nicht zum Siege gelangen. Der Reichsanwalt Oll in m beklagte noch in einem etwa fünf Minuten langen Vortrag die Worte seines Vortragsredners. Er meinte: Er sei auch „Sozialist“, aber nicht Sozialdemokrat. Er „siehe“ den Arbeiter ebenso wie den Kaiser. Alles was seit jetzt für die Arbeiter gesagt, sei durch die konservative Partei erreicht! Auf die freisinnige Partei zu sprechen kommen, meinte der Redner, dieselbe sei erst zurückhaltend gewesen, durch die Sozialdemokratie seien aber derselben die Waffen aus der Hand genommen. Herr Hippermann verstand es ausgezeichnet, unsere Partei als die des Unfortschritts zu kennzeichnen, erklärte aber nachher, daß man von uns noch viel lernen könne, man möge die Uneinigigkeiten, welche von Seiten der hausherrschenden Parteien der Sozialdemokratie vorgeworfen werden, nicht so auf die leichte Kofel nehmen (himml!), denn wenn dieselbe in Aktion trete, sei es eine geschlossene Macht. Das bewiesen die Reichstagswahlen. Als Gegner meldete sich ein Herr Jarnitzig zum Wort. Derselbe meinte: Er sei früher eifriges Mitglied der Deutschen Reichspartei gewesen, aber durch die Handlungsweise seiner eigenen Parteigenossen zu grunde gerichtet worden. Seine Freunde hatten ganz recht, als dieselben nachher sagten: „Na sichts du, so konterbater Bruder, was hast du jetzt von deiner Partei, deine Stelle bist du los, und nun wirst du schließlich noch dem Gericht überliefert.“ Nun schloß meinte Redner: Die Politik dieser Partei geht bis an den Geldbeutel, und be hört sie auf, er danke für solche Leute, die ihn nur zu grunde richten. Herr Wilm ludte nun den Redner zu widerlegen. Er meinte u. a., „Engel sind die Konservation nicht alle, das könne aber niemand veranlassen, aus der Partei auszuschließen“. Der Vorsitzende Herr Reuter fordert die Versammlung auf, daß, da Halle eine Stadt der Intelligenz sei, aber im Reichstage durch einen der fortschreitendsten Sozialdemokraten vertreten werde, dem Verein der Deutschen Reichspartei beizutreten. (Anmerkung d. Red. Wils Bebel und Liebknecht Internationalisten und Preussentseher. Erklärung mit Graf Yorckburg, diesen Zweifeln der Natur! Unsere Genossen Bebel und Liebknecht werden das bisher maßgebendste Licht noch nicht gewußt haben. — Und so lange die Finke schlägt und der Säbel haut, können die Sozialdemokraten nicht fügen? Je nun, die Gewalt hat noch niemals das Recht und die Wahrheit aufgehoben und die Zukunft wird so lehren, auf welcher Seite der Erfolg ist, auf der der Gewalt oder der Wahrheit. Ueberdies ist es richtig, daß die Sozialdemokratie eine revolutionäre Partei ist; wir haben seit unsern Wurzeln, wenn man uns das befreit. Aber wir sind keine Männer des gewaltsamen Unfortschritts, sondern Anhänger der Theorie, daß mit dem heutigen Gesellschaftszustande die Entwidlung

empfortragenden Schornsteinen. (Aus dem Sachsenwalde, der ihm 1871 zum angenehmen Werte von 1 Million Thaler als Donation geschenkt worden ist, verkehrt Fürst Bismarck einen Wert von mindestens 30 Millionen Mark herauszuschlagen. Red.)

Das größte Panzerschiff der Welt ist der vorige Woche in Portsmouth von Stapel gelaufene „Royal Sovereign“. Dieses neue Turmschiff hat ein Displacement von 145000 Tonnen und eine Hüllleistung von 20000 PS. Die Maschine ist ein Kunstwerk moderner Technik darstellt. Bis hier galt als das größte Kriegsschiff Großbritannien das vor drei Jahren von Stapel gelaufene Turmschiff „Miles“ mit einem Displacement von 11940 Tonnen. Daran reihte sich der 1875 von Stapel gelaufene „Invincible“ mit einem Displacement von 11880 Tonnen. Jeder dieser See-Giganten hat zwei gepanzerte Lürme. Das größte französische Panzerschiff ist der 1885 von Stapel gelaufene „Formidable“, der sogar drei Lürme hat und 11400 Tonnen Wasser verdrängt, das größte italienische, die 1880 von Stapel gegangene „Italia“ (13898 Tonnen). Das größte deutsche ist der 1888 von Stapel gelaufene „König Wilhelm“, mit einem Displacement von 9757 Tonnen. Von den russischen Schlachtschiffen sind die 1872 fertig gewordenen gepanzerten Turmfregatten „Peter Welitsch“ und „Peter der Große“ mit einem Displacement von 9340 Tonnen, von den österreichischen das gepanzerte Kaimatschiff „Tegetthoff“ (Tonnen displacement 7800) und „Custoza“ mit einem Displacement von 7060 Tonnen die größten.

Briefkasten.

F. J., Merseburger. 1. Schneidermeister Kuhn-Bangenhofen (bei Dresden) vertritt in der Besitzstandsperiode 1887/90 den Besitzkreis Dresden-West, unterhalb aber bei der Wahl im Jahre 1890. — 2. Die Adresse ist: Expedition der „Arbeiterzeitung“, Hamburg, Rosenstraße 45. — 3. Invalidenversicherungspflichtig ist jeder, wer für Lohn arbeitet und nicht ein Einkommen hat von mindestens 2000 Mark. Nur wer selbstständig oder pensionsberechtigter Beamter ist, ist von der Beitragspflicht entbunden.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 13. März.

Aufgeboden: Der Klempner Wilhelm Krinke und Marie Boigt (Leipzigerstraße 9 und Kellnergasse 9). Der Lechner Otto Büchel und Pauline Heidenreich (Zögertgasse 1 u. Große Weg 19). Der Fabrikarbeiter Karl Krause und Emilie Hofe (Schmiedstraße 15 und Herrenstraße 19). Der Telegraphenarbeiter Karl Jöbde und Emilie Berner (Wettinerplatz 2). Der Schuhmacher Gustav Dreher und Pauline Ludwig (Erbsen 19 und Vestingstraße 26). Der Handarbeiter Friedrich Nagel und Sophie Kilian (Zwingerstraße 18a und Liebenauerstraße 35). Der Schuhmacher Wilhelm Krüger und Bally Gebner (Lohstraße 24 und Giebichenstein). Der Holzgehilfe Anton Hanow und Sarah Uhrig (Friedrichstraße 12 und Berlin). Der Maurer Louis Fröhlich und Theresie Denteuwitz (Birnburg). Der Kaufmann Oswald Fröschke und Minna Sänßel (Berlin und Halle).

Geboren: Dem Drehermeister Robert Walstab eine L., Anna Anna Klara (Merseburgerstraße 31). Dem Kutcher Franz Bieler ein S., Franz Alfred (Schützenpforte 10a). Dem Handarbeiter Ernst Müller eine L., Marie Anna (Wahlstraße 11). Dem Kaufmann Friedrich Hofe ein E., Hans Heinrich Fritz (Wahlstraße 11). Dem Eisenreder August Leubold eine L., Elisabeth Wally (Zwingerstraße 8). Dem Maler Friedrich Blüger ein E., Luise Bily Emmy (Wahlweg 23a). Dem Zimmermeister Hermann Dönnau ein E., Arthur Kurt (Blumenhalsstraße 26). Dem Zimmermann Max Schubert ein S., Friedrich Max August (Hatz 28). Dem Fabrikarbeiter Albert Lorenz eine L., Emma Luise (Wahlgasse 8). Zwei unehel. E.

Gestorben: Der Schachtarbeiter Friedrich Schulze, 64 J. (Klinik). Die Witwe Friederich Wiegand geb. Seyffert, 70 J. (Subwigstraße 15a). Juba Böttner, 18 J. (Dionysienplan). Der Schuhmachergeselle Gustav Dendorf, 26 J. (Klinik). Des Bergmann Hermann Franke E. Otto, 5 J. (Klinik).

Giebichenstein, 10. März.

Aufgeboden: Der Schneider A. Dietrich und J. A. Schlegel (Leipziger-Konventz und Giebichenstein). Der Bäcker F. R. A. Ditz und G. H. D. A. Schreiber (Halle und Giebichenstein). Der Brauer Ph. Jöh und C. E. H. Kinkelhardt (Erbsenpforte 6). Der Former F. A. Albrecht und R. H. A. Koch (H. Gieselerstraße 3 und Triftstraße 1a).

Gebefallen: Der Geliebte F. W. Hutans und F. H. A. Apenrodt (Trotha und Gr. Brunnenstraße 71).

Geboren: Dem Schulbauern und Nachtwächter E. Schotte eine L. (Gr. Brunnenstraße 9). Dem Straßenkehrer R. Bründe ein S. (Wahlstraße 48). Dem Handarbeiter F. B. Beschäft eine L. (Gr. Brunnenstraße 68). Dem Maler E. F. B. Breinig eine L. (Eichenborffstraße 9). Dem Steinsetzer A. H. Eiche eine L. (Erbsenpforte 21). Dem Holzschläger F. E. Quaschütz ein S. (Abolatenstraße 13). Dem Maurer C. F. Jentsch eine L. (Gr. Brunnenstraße 17). Dem Handarbeiter M. Wind eine L. (Erbsenpforte 34). Dem Handarbeiter F. Ulrich eine L. (H. Breitenstraße 14). Dem Maurer F. A. Wolf ein S. (Wahlstraße 2). Dem Wagenarbeiter A. Bernste ein S. (Wahlstraße 57). Dem Fischermeister F. C. Köder ein S. (Herrstraße 6). Ein unehel. E. (Schützstraße 6).

Gestorben: Die Witwe E. Eichenicht geb. Rehow, 63 J. 6 M. 22 T. (Eichenborffstraße 34). Der Handelsmann F. Klostermann, 41 J. 7 M. 26 T. (Gr. Brunnenstraße 18). Des Gelehrten F. B. Vogel L., 10 M. 19 T. (Neiltstraße 35). Des Handelsmann F. A. Trenfinger S., 3 M. 22 T. (Erbsenpforte 34). Des Bergmann F. A. Röhne S., 3 M. 24 T. (Hohestraße 13). Die Witwe v. K. Kopf geb. Leichmann, 66 J. 2 M. 3 T. (Burgstraße 17). Des Müller C. F. W. Rehring L., 1 J. 1 M. 18 T. (Gr. Brunnenstraße 40). Frau Superintendentin F. R. F. Urtel geb. Weize, 76 J. 4 M. 11 T. (Wahlstraße 18).

Trotha, 7. bis 13. März.

Aufgeboden: Der Richter Franz Langgraf und Martha Schäfer (Wormitz und Trotha). Der Sattler Otto Helmig und Martha Helmig (Friedberg und Trotha). Der Arbeiter Heinrich Schickow und Marianna Wilmann (Trotha). Der Arbeiter Friedrich Seiff und Anna Richter (Trotha). Der Arbeiter Karl Gregor und Friederike Korb (Trotha). Der Arbeiter Oskar Leubner und Anna Heinrich (Korbetha und Trotha).

Geboren: Dem Arbeiter Friedrich Koch ein S., Friedrich Otto.

Gestorben: Die Witwe Karoline Streif geb. Wettmann, 66 J. 3 M.

Stadttheater zu Halle a. S.

Sonabend den 14. März 1891.
181. Vorstellung. — 134. Abonnements-Vorstellung. (Farbe: rot)

Das zweite Gesicht.
Lustspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal.

Sonntag den 15. März 1891.
Nachmittag. Bei halben Preisen. — 29. Fremdenvorstellung. Anfang 3 1/2 Uhr. — Ende 6 Uhr.

Zar und Zimmermann.
Komische Oper in 3 Akten von Albert Vörking.

Abend. 182. Vorstellung. — 135. Abonnements-Vorstellung. (Farbe: blau)
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 11 1/2 Uhr.

Das Käthchen von Heilbronn
oder: Die Feuerprobe.
Großes historisches Ritterkauspil in 5 Akten von H. v. Kleist

Personen:
Der Kaiser
Gebhard, Erzbischof von Worms
Friedrich Wetter Graf von Straß
Gräfin Helena, seine Mutter
Eleonore, ihre Nichte
Kaiser Flammberg, des Grafen Besall
Wittich, sein Knecht
Briant, Sanftmutter i. gräf. Schloß
Kunigunde von Thurnau
Königliche, ihre Kammergäule
Theobald Friedeborn, Waffenschmied aus
Geilbrunn
Katharin, seine Tochter
Rötsch, Friedeborn, ihr Bräutigam
Maximilian, Burggraf von Freiburg
Georg von Walpsheden, sein Freund
Der Rheingraf vom Stein, Verlobter
Kunigunden
Friedrich von Herrnhut, seine
Eigenschaft von der Markt, Fremde
Graf Otto von der Hülse, Räte d. Kaiser
Benzel von Waldheim, u. Richter des
Rang von Bärenkau, heiml. Gerichts
Jakob Koch, ein Gastwirt
Erle
Kunigunden alte Tante
Knecht Junge
Ein Röhlerjunge
Ein Radtmädler
Ein Herold
Erster Knecht
Zweiter Knecht
Dritter Knecht
Knecht Straß
Zweiter Knecht
Dritter Knecht
Knecht Steins
Die Handlung spielt in Schwaben.
Die Herren von Thurnau. Ritter.
Nach dem 3. und 4. Akt Pause.

Personen:
Karl Räder.
Ludwig Engelmann.
Ferdinand Rinald.
Eleonore Maier.
Elisabeth Grede.
Albert Herold.
Edmund Doß.
Emilie Friedau.
Wilde Rinald-Bankl.
Hilf Dorbach.
Robert Friedrich.
Jenny Schneider.
Adolf Schumacher.
Konrad Bradtke.
Ludwig Hofmann.
Franz Nagel.
August Schöne.
Karl Friedau.
Alfred Margraf.
Heiml. Gerichts
Karl Brinmann.
Emilie Kreuzer.
Klara Zimmermann.
Johanna Schumann.
Franz Ebert.
Hermann Bachmann.
Gottfried Greger.
Franz Siebert.
Ignaz Zimmermann.
Arthur Kunge.
Franz Schubert.
Wilhelm v. Sari.
August Schöne.
Die Handlung spielt in Schwaben.
Die Herren von Thurnau. Ritter.
Nach dem 3. und 4. Akt Pause.

Montag den 16. März 1891.
183. Vorstellung. — 136. Abonnements-Vorstellung. (Farbe: gelb.)
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Der selige Toupinel.
Schwank in 3 Akten von A. Bisson.

Personen:
Duperron, Rentier
Valentine, seine Frau
Balory, Kompositist
Angele, seine Frau
Mathieu, Kapellist
Lettellier, Advokat
Bibel
Jolepstein, bei Duperron
Novalie, bei Balory
Francois, Diener bei Duperron
Ein Kommissar
Die Handlung spielt in Paris.
Nach dem 2. Akt Pause.

Dienstag den 17. März 1891.
Aennchen von Tharau.
Bühnische Oper in 3 Akten. Dichtung von Rodrik Fels.
Musik von F. Hofmann.

Mittwoch den 18. März 1891.
Benefiz für den Regisseur Edmund Doß.
Einmaliges Gastspiel des Hofkapellmeisters Paul Doß aus Dessau.

Mein Leopold.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten.

Oeffentliche Versammlung der Müller u. Mühlenarbeiter
Sonntag den 15. März nachm. 4 Uhr in Tscheptes Restaurant, Martinsberg 5. 135
Referent: Herr Tischlermeister Grothe. Der Einderster.
Gäste und andere Gewerkschafter sind willkommen.

Fachverein der Maurer von Halle und Umgegend.
Dienstag den 17. März abends 8 Uhr in der „Mozikburg“
Versammlung.
Tagesordnung: Zentralisation oder Total-Organisation. Referent: Herr Kerstan. 167
Berschiedenes. Der Vorstand.
Anfang von jetzt ab abends 8 Uhr.

Verein der Modellstecher und Holzarbeiter der Maschinenfabriken von Halle und Umgegend.
Sonabend den 14. März im Restaurant „Aichant“

Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag über Darwin. 2. Stiftungsfest. 3. Berschiedenes. 218
Der Vorstand.

Algern. Kranken- u. Sterbekasse d. Metallarbeiter (G. H.)
Verwaltungsstelle Giebichenstein.
Sonntag den 15. März abends 7 Uhr in Schades Schützenhaus
Kränzchen.
Hierzu ladet ergebenst ein 134 Die Ortsverwaltung.

Verein für Naturheilkunde zu Giebichenstein.
Montag den 16. März 1891 abends 1/9 Uhr im „Schützenhaus“ zu Giebichenstein
großer öffentlicher Vortrag
des Herrn Guido Fickler, prakt. Naturarzt in Halle, über das Thema: Die gegenwärtige Heilbewegung gegen die Naturheilkunde.
Nach dem Vortrage große Diskussion, zu welcher die Herren Verge und Segner der Naturheilkunde speziell eingeladen werden. Dieser Vortrag ist hochwichtig. Ein jeder Anhänger der Naturheilkunde, ein jeder Freund des Fortschritts sei an diesem Abend am Plage. Eintritt für Mitglieder und deren Frauen frei, Nichtmitglieder zahlen 20 Pf. 201
Der Vorstand.
Aufnahmen finden auch an diesem Abende statt.

Zur 20jährigen Feier der
Commune 1871
ist die Berliner „Vollstrebende“ auf rotem Papier gedruckt erschienen. Diese Nummer enthält nur Artikel, Erjöhden und Aufsätze über die Commune und feiert damit den 18. März des kämpfenden französischen Proletariats.
Preis pro Nummer 15 Pfg. (nebst Beilage).
Zu haben in der Expedition des „Vollstrebenden“ für Halle und den Saalkreis.

Karras jun. & Co.
Schräm-Stocks-Pfeifen
Halle
SPECIALGESCHAFT
Leipzigerstr. 4. Stets Neuheiten. 49

Alle Sorten Wascheife
T. Fröhe,
Medstr. 11 und Forststr. 25.

Wer sparen will, bestelle Käse.
Gott. Hof. Käse à Centner 24
Gott. Hof. Käse à Centner 23
Gott. Hof. Käse à Centner 30
In hier gegen Nachzahlung empfanglich
Jahresabonnement à Centner 1. 4
10 Pfund-Portionskäse à 3.40 und à 3.30
à 4. — postfrei.

Spazierstöcke,
neueste Muster, in grosser Auswahl billigst bei
E. Marras jun., Leipzigerstr. 4.

Remus & Comp.,
Uhrmacher,
Bernburger- u. Hermannstr.-Eck,
Haltstelle der Pferdebahn.
Billigste Bezugsquelle aller Arten
Uhren, Ketten und Ringe unter
2jähr. Garantie. Reparat. in eopater
Herstellung verbodener Uhren.

Stat-Zigarren 100 Stk
Nr. 4. 156
offertiert als besonders preiswert
H. Schmalz, Thorstraße 1.

Victoria-Theater.

Heute Sonnabend den 14. März sowie Sonntag den 15. März

Orpheus in der Unterwelt.

Montag den 16. März

Von Sieben die Hässlichste.

Kum. Sperrsch 50 Pf., Barquet 30 Pf. und Gallerie 20 Pf. Anfang 8 Uhr. Die Direktion.

Freybergs Garten

Sonntag den 15. März [179]

BALL.

Von 4-7 Uhr nachm.

Kränzchen.

Reichshallen

Bucherstraße 26. Morgen Sonntag nachmittags v. 4 Uhr ab **Lanzkünde,** und Mittwochs von 8 Uhr Abends. **Rudolph Schwarz.** [222]

Jabels Restaurant

Bahnhofstraße 21. [187]

Familien-Abend

mit humoristischen Vorträgen von Eduard. Es ladet ergebenst ein **Albert Jabel.**

Restaurant zum alten Dessauer,

große Ulrichstraße 48. Heute Sonnabend und morgen Sonntag **hochfeines Bockbier** 0,4 Liter 13 Pf. **bairisches Exportbier** 0,4 Liter 18 Pf. **C. A. Wedemann.**

Restaurant z. Wasserturm

Zurstraße 29. Heute Sonntag **Ordensfest** mit musikalischer Unterhaltung, wozu freundlichst einladet **G. Volt.** Bier wie bekannt hochfein. [221]

Restaurant Helgoland

gr. Steinstr. 33. Heute Sonntag v. früh 9 Uhr an **ff. Bauersches Bockbier und Speckkuchen.** **Otto Reinicke.**

Restauration z. Weingärten

Weingärten 16. [198] Sonntag den 15. März **Bockbier und Speckkuchen,** wozu freundlichst einladet **Paul Wegand.**

Restaurant Hoftrappe.

Sonntag von 9 Uhr ab **Speckkuchen.** **Bock- und ff. Lagerbier.** Tischgäste werden noch angenehmer, Mittags-tisch mit Bier 50 Pf. **J. Streicher.**

„Stadt Sedan“ ff. Klausstraße.

Heute abend Kartoffelpuffer. Sonntag **Bockbier und Speckkuchen.** Abds. musik. Klamm-Stimm.

Zum Vierzoller.

Heute Sonntag **Bockbier** und **Speckkuchen** [215]

Götzes Restaurant

Zhurstraße 26e. Heute und morgen **Bockbierfest.** Sonntag **Speckkuchen.** An. Käse, Gebäckstübchen.

Ferdinand Richters Restaurant

Gleichenstein. Sonntag von früh 9 Uhr an **Bockbier und Speckkuchen.** [138]

! Warnung !
Da in letzter Zeit von verschiedenen Firmen schlechte Fabrikate unter derselben Bezeichnung in den Handel gebracht werden, so achte man beim Einkauf genau auf meine Firma und Hausnummer **No. 43.**

Das **Verkaufshaus der med. Schuhwaren-Fabrik** mit Dampftrieb von

Nur reelle und gut gearbeitete Schuhwaren. Abonnenten des Volkblatts, welche den Ausschnitt dieses Inserats vorlegen, erhalten **6 Proz. Rabatt!**

Conrad Tack, Burg bei Magdeburg,

beendet sich einzig und allein **HALLE a. S.**

Nr. 43 große Ulrichstraße Nr. 43

Produktion über 500 000 Paar in Bezug auf **Auswahl, gute Qualität und**

Billigkeit ohne Konkurrenz.

Nachstehende gangbarsten Schuhe und Stiefel, welche sich hauptsächlich für den täglichen Bedarf eignen, empfehle zu noch bisher nie dagewesenen **billigen Preisen**

- Ca. 800 Paar Konfirmanden-Stiefel 3, 3.50, 4, 4.50, 5 **Wl.**
- Elegante Damen-Stiefel à 3, 3.50, 4, 4.50, 5 **Wl.**
- Hochelegante Ball-Schuhe à 2, 2.50, 3, 3.50, 3.75 **Wl.**
- Hochfeine Damen-Fromenaden à 3, 3.50, 4, 4.50 **Wl.**
- Extra gute Damen-Stiefeletten à 4, 4.50, 5, 5.50, 6, 7 **Wl.**
- Mädchen- und Kinder-Knopf- und Zug-Stiefel à 2, 2.50, 3, 3.50 **Wl.**
- Jahresschuhe ca. 800 Sorten à 50, 60, 75, 100, 150 **Pfg.**
- Pantoffeln 25, 40, 50, 75 **Pfg.**, 1-2 **Wl.**
- Herren-Stiefeletten wasserdicht 4.50, 5, 5.50, 6 **Wl.**
- Herren-Stiefeletten spit, elegante Facou, 5, 5.50, 6.50, 7, 7.50 **Wl.**
- Herren-Fromenaden-Schuhe sehr fein 3.50, 4, 4.50, 5, 6 **Wl.**
- Herren-Schaft-Stiefel wasserdicht 4, 4.50, 5.50, 6 **Wl.**
- Herren-Schaft-Stiefel Extra-Qualität 6, 6.50, 7, 7.50 **Wl.**
- Knaben-Schaft-Stiefel prima 3, 3.50, 3.75, 4, 4.50 **Wl.**
- Knaben-Stulpen-Stiefel 3, 3.50, 3.75, 4, 4.50 **Wl.**
- Haus- und Morgenschuhe 0.75, 1, 1.50, 2, 2.50 **Wl.**

Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.

Reichskrone Reifstraße 130. Sonntag **Bockbier.** [220]

Sonntag **Schlachtefest** bei Franz Moosdorf, Wörlitzstr. 1b.

Restaurant „goldene Spitze“. Montag **Schlachtefest.** Früh Wellfleisch, Abends Bruch u. Suppe.

Restauration zur Neumühle Schloßberg 1. Heute Sonnabend **Schlachtefest.**

Starks Restaurant gr. Rittergasse 7. [3] **Vereinszimmer** für 25 und 50 Personen zu vergeben.

Ew. Schollenbecks Restaurant „zum Vierzoller“. [524] Lindenstraße 16a neben dem Göttinger. ff. Bauersches Bier 10 Pf.

Bringe mein garantiert reines **Regenbrot** in empfehlende Erinnerung. 7 Stück 3 Mk. 8 1/2, Stück 1.50 Mk durch mein Geschirr frei Haus. [8776] **Richard Steinmetz, Badermeister, Turm- u. Streiberstr. 64e.**

Thomas Jaklenetz, Herrenkleidermacher, Martinsberg 4a, 5. 1 empfiehlt sich zur Anfertigung [175] **feiner Herren-Garderoben** nach Maß unter Garantie für guten Sitz. **Keine Bedienung. Solide Preise.** Frühjahrs- u. Sommerstoffe in allen Preislagen in neuesten Mustern der Saison.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin 31 Fleischerergasse 31. Empfehle mein großes Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten, so auch eine Auswahl in einfachem Eisl gearbeiteter Möbel zu sehr billigen Preisen. [190] **Keine Bedienung. Transport gratis.** **H. Bergmann, Tischlermeister.**

Alwin Götze Sattler und Tapezierer große Klausstraße 5 **Lager feiner Lederwaren.** Selbstgefertigte Sattlermeister und Sattlerischen in großer Auswahl. [199] **Postträger zur Konfirmation in gr. Ausb.**

Kräfftiges hausbackenes Brot 7 Stück für 8 Wl., 3 1/2, Stück 1.50 Wl. **Regenbrot 58 Pf.** [178] **Angust Bleichert, Bäckermeister, Oberglauke 41.** Dasselbe ein Maßchen per 1 April gesucht.

F. Dietze, Halle, Reiterstraße 25, an der Buchererstraße. Beratung zur Behandlung jeder Krankheitserkrankung nach dem Grundlage der Naturheilkunde täglich von 8-4 Uhr. [185]

Lüchtige Müllergejellen finden sofort Stellung bei **H. Lüttsch,** Schloßberg 1. **Restauration zur Neumühle.** **Schneider auf Platz gesucht** Reifstr. 1. 3. 2. [177]

Ein Haus in Ammendorf zu kaufen gesucht. [169] **Offerten an die Figgarren-Handlung J. Ebeling, alte Promenade 25.**

Eine Wohnung f. 40 Thlr. ist s. 1. April zu beziehen **Höllbergweg 24.** [172] **Franz Kohl, Gesundbrunnen.**

Freundliche geräumige Wohnungen im Preise von 36-46 Thaler logisch oder 1. April sind zu beziehen **Reifstraße 1061.** **Wohnung s. Preise v. 32 Thlr. zu verm.** 1. April zu bez. **Gleichenstein, Känelgasse 6.**

Freundliche geräumige Wohnungen billig, fogl. oder 1. April zu beziehen. [191] **erfragen in der Exped. d. Blattes.**

Ankündige Schlafstelle mit Kost. **Streiberstraße 12, 1. Et. r.** **Anf. Schlafst. sep. Eing. Besenest. 10, 1. l.**

Unsern herzlichsten Dank allen denen, die den Sarg unserer teuren Entschlafenen so reich mit Kronen und Kränzen schmückten, und ihn zur letzten Ruhe begleiteten, vor allem Hrn. **Doktor Uetel** für seine liebevolle Behandlung. **Gleichenstein, den 7. März 1891.** **Die trauernde Familie Bräuer.**

Redaktion von Rich. Sillig; Verlag von Nag. Groß, Druck der Hallischen Gewerkschafts-Druckerei (E. S. m. S.), sämtlich in Halle a. S.